

Riesaeer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zugangsbüro
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Gesamtschiff
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 38.

Sonnabend, 15. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaeer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger für ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesig. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kaugelb-Kannaken für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Retentionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Musterung der im Aushebungsbezirke Großenhain im laufenden Jahre angemeldeten und aufhältlichen Militärpflichtigen findet wie folgt statt:

Tag.	Musterungs-ort.	Beginn.	Bezeichnung der geltungspflichtigen Mannschaften.
Montag, den 9. März.	Riesa, Gasthof „zum Wettiner Hof“.	Vorm. 1/9 Uhr.	die Mannschaften aus Bobsen, Böhlen-Jahnishausen, Forberge, Gauditz-Sageritz-Langenberg, Gostewitz und Gröbza;
Dienstag, den 10. März.	„	„	die Mannschaften aus Gröbzig, Rauwalde, Grödel, Hegda, Kleinrebnitz, Kobeln, Vessa, Leutenitz, Nichtensee-Gaitchduser, Markt-Neubitz, Mehlthener, Mergendorf, Mergendorf Moritz, Nitzsch, Riesa und Ränchitz;
Mittwoch, den 11. März.	„	„	die Mannschaften aus Koppitz, Schweinfurth, Tiefenau, Oberreuthen, Oelitz, Pahrenz, Pausitz, Pöhra, Poppitz, Prausitz, Bromnitz, Radewitz, Röhderau, Spansberg, Streumen, Weida, Wilsnitz, Zeithain und Schaiten;
Donnerstag, den 12. März.	„	„	die Mannschaften der Jahrgänge 1887, 1886 und ältere Mannschaften aus der Stadt Riesa;
Freitag, den 13. März.	„	„	die Mannschaften des Jahrganges 1888 aus der Stadt Riesa;
Sonnabend, den 14. März.	Radeburg, „Ratskeller“.	Vorm. 9 Uhr.	die Mannschaften aus Bärnsdorf, Bärwalde, Beiersdorf, Berbisdorf, Boden, Cunnersdorf, Cunnerswalde, Dobraschorna, Ermenndorf, Freitelsdorf, Großdittmannsdorf, Kleinnaundorf, Lauterbach, Böhschen, Marschau, Marsdorf, Medingen, Naunhof, Neuer Anbau, Niedererebersbach, Niedererebers und Ober- und Mittel-Ebersbach;
Montag, den 16. März.	„	„	die Mannschaften aus Obererebers, Sada, Steinbach, Stöpschen, Tauscha, Volkersdorf, Welzande und Würschitz, sowie die Mannschaften aus der Stadt Radeburg;
Dienstag, den 17. März.	Großenhain, „Gesellschaftshaus“.	Vorm. 8 Uhr.	die Mannschaften aus Abelsdorf, Altleis, Baselitz, Baslitz, Bauba, Biebersch, Blatterleben, Blochwitz, Böbla b. G., Böbla b. O., Brochwitz, Bröbnitz, Colmnitz, Dallwitz, Diesbar, Döschitz, Folbern-Paulsmühle, Frauenhain-Lautendorf, Gavernitz, Gelsitz, Göttra, Götzig, Goltzsch, Großschütz, Gohndorf, Kalkreuth, Kleinraschütz, Kleinreuthenitz und Rnehlen;
Donnerstag, den 19. März.	„	„	die Mannschaften aus Roselitz, Rottewitz, Krauschütz, Krausnitz, Lampertswalde, Gaudach, Vedwitz, Venz-Döbrißchen, Viega, Binz, Medessen, Merschwitz, Mühlbach, Mülbitz, Raffeböbla, Rauleis, Raundörfchen, Raundorf b. G., Raundorf b. O., Reusenitz-Niegerode, Oelsnitz, Peritz, Ponitzau, Porstschütz, Priestewitz u. Pilsen;
Freitag, den 20. März.	„	„	die Mannschaften aus Quersa, Raben, Reinersdorf, Roba, Rostitz, Schönbörn, Schönfeld, Seuhitz, Stöpschen, Stassa, Staup, Stauba, Strauch, Strießen-Ralkwitz, Thendorf-Dammhain, Treugeböhla, Uebigau, Walda, Wantenwitz, Wiskowitz, Wilschauba Wehlig a. R., Wehlig b. St., Wehlig und Wildenhain;
Sonnabend, den 21. März.	„	„	die Mannschaften aus Jabelitz-Stroga, Zottewitz, Zschauitz und Zschieschen, sowie die Mannschaften der Jahrgänge 1887, 1886 und etwaige ältere Mannschaften aus der Stadt Großenhain;
Montag, den 23. März.	„	„	die Mannschaften des Jahrganges 1888 aus der Stadt Großenhain;
Dienstag, den 24. März.	„	„	Lösungstermin.

1. Die sämtlichen, hiernach zur Bestellung verbundenen Militärpflichtigen, welche sich im Aushebungsbezirke Großenhain aufhalten, werden zum persönlichen und pünktlichen Erscheinen in dem für sie bestimmten Musterungstermine — in nächstem und reinem Zustande — unter Hinweis auf die bei etwaiger Nichtbefolgung nach § 26,7 der Wehrordnung zu erwartenden Strafen und Nachteile hierdurch aufgefordert, während das persönliche Erscheinen im Lösungstermine Jedem überlassen ist.

2. Militärpflichtige, welche durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert sind, haben rechtzeitig ein durch die zuständige Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Attest anher einzureichen. (§ 62,4 Wehr-Ordnung.)

Gemütskrante, Blödsinnige, Krüppel usw. werden nach vorheriger Vorlegung von in derselben Weise ausgestellten Attesten von der unterzeichneten Stelle von der Bestellung entbunden werden.

3. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirksarzt, Gerichtsarzt usw.) beizubringen. Die Abführung der Zeugen ist tunlichst einige Zeit vor der Musterung hier zu beantragen.

4. Diejenigen Handwerker, welche auf den Kaiserlichen Werften ausgebildet und mit der Einrichtung der Kriegsschiffe vertraut sind, haben dies im Musterungstermine zu melden.

5. Jeder Militärpflichtige kann sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Kruppenteils erwächst. (§ 63,8 der Wehr-Ordnung.)

Die zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit bei der Kavallerie sich verpflichtenden Mannschaften genießen, sofern sie dieser Verpflichtung nachgekommen sind, außer der Vergünstigung einer nur drei- anstatt fünfjährigen Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebots in der Regel auch während ihres Reserveverhältnisses Befreiung von den jährlichen Übungen.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit bei der Kavallerie verpflichten wollen, haben hierüber eine Einwilligungserklärung des Vaters bzw. der Mutter oder des Vormundes, womöglich schon im Musterungstermine beizubringen.

6. In Bezug auf die nach der Wehr-Ordnung zulässigen Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung wird auf nachstehende Bestimmungen ausdrücklich aufmerksam gemacht:

Nach § 63,7 der Wehrordnung sind Militärpflichtige, sowie deren Angehörige berechtigt, spätestens im Musterungstermine Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse zu stellen und dieselbe durch Vorlegung von Urkunden, welche nach § 65,5 der Wehr-Ordnung obrigkeitlich beglaubigt sein müssen, sowie durch Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Diejenigen Personen, deren Arbeits- bez. Auffichtsunfähigkeit zur Begründung der Reklamation behauptet wird, haben in den Reklamationsterminen und zwar

in Riesa am 18. März | vorm. 1/11 Uhr
in Radeburg am 16. März |
in Großenhain am 23. März | vorm. 10 Uhr

zu erscheinen. Ist dies unzutreffend, so ist ein von einem beamteten Arzte ausgestelltes Zeugnis rechtzeitig und spätestens bis zum Reklamationstermine einzureichen. (§ 33,5 Abs. 2 Wehr-Ordnung.)

Rur für den Fall, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte entsteht, kann der Antrag noch im Aushebungstermine angebracht werden. Jedoch wird sich für diesen Fall empfehlen, diesen Antrag noch vor dem Aushebungsgeschäfte anzubringen, um Erörterungen zu ermöglichen.

Die Entscheidungen der Ersatz-Kommission auf derartige Anträge werden je am 3. Tage nach den vorgezeichneten Reklamationsterminen mittags 12 Uhr als bekannt gemacht angesehen, auch wenn der Reklamant bis dahin zur Anhörung derselben sich nicht eingefunden haben sollte.

Reklurse gegen die im vorstehenden Absätze gedachten Entscheidungen müssen bei Verlust der Beachtlichkeit binnen 10 Tagen, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Entscheidung der Ersatz-Kommission für bekannt gemacht angesehen bez. bekannt gemacht worden ist, und zwar bis nachmittags 5 Uhr bei der Ersatz-Kommission unter gehöriger Begründung angebracht werden.

7. Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände werden hiermit veranlaßt, die in ihren Orten aufhältlichen gestellungspflichtigen Mannschaften zum pünktlichen Erscheinen im Musterungstermine vorzuladen, sowie der Musterung bez. was die Städte anlangt, durch Beauftragte, beizuwohnen.

Ueber Jüngling und Abgang Gestellungspflichtiger ist sofort Anzeige anher zu erstatten. Die Rekrutierungskammern sind zum Musterungstermine mitzubringen.

8. Die Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve, sowie ausgebildete Landsturmpflichtige des II. Aufgebots, welche gemäß § 123,1 der Wehr-Ordnung auf Zurückstellung für den Fall einer etwaigen Mobilmachung aus Anlaß häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse Anspruch machen, haben hierauf gerichtete Gesuche bei dem Ortsvorstand ihres Wohnorts und zwar noch vor Beginn der Musterung anzubringen. Der Ortsvorstand hat diese Gesuche zu prüfen und darüber eine alsbald anher einzureichende Nachweisung aufzustellen. Aus dieser Nachweisung müssen nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, ersichtlich sein.

Ueber diese Gesuche wird die Königl. verordnete Ersatz-Kommission Dienstag, den 24. März dieses Jahres, vormittags 9 Uhr Entscheidung treffen. Zur Entgegennahme der letzteren bezw. zu etwaiger Auskunft.

man sich an den mit Blumenarrangements gelesenen Tafeln nieder. Für das Wohl des Beides war bei sorgfältig zusammengestellter Speisenfolge aufs Beste gesorgt. Die zahlreich erschienen und heiteren Gäste, besonders aber ein humoristisches Tafelred, fanden heilsame Aufnahmen und weichen die Festimmung, die sich während des anschließenden Balles noch schillig steigerte.

Dresden, 15. Februar. Das Obermarinegericht verurteilte den Matrosen Edwin Richard Graf vom Schiffe Mittelbach wegen Unlaubbilderschreitung, Ungehorsams, Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft, Selbstbestrafung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und tätlichen Angriffes in zwei Fällen gegen einen Vorgesetzten zu drei Jahren 2 Monaten Gefängnis. Das Marinegericht erster Instanz hatte auf zwei Jahre sechs Monate erkannt, wogegen der Gerichtsherr Berufung eingelegt hatte.

Freiburg. Vor der hiesigen ersten Strafkammer wurde gestern in der Angelegenheit der Bürgermeisters-Widwen Irene Deier gegen die frühere Hebamme Kunze und die Witwe Kammholz aus Brand wegen gemeinschaftlich verübter Kuppelerei verhandelt. Die Verhandlung, die zum Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der Kunze zu 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Kammholz wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Budaun. Aus dem Wäldersdorf ist in der Nacht zum Donnerstag der verheiratete Bergarbeiter Decker aus Nieder-Halsau tödlich verunglückt. Decker wollte auf der Seilbahn einen Hund vom Seile befreien, als im gleichen Augenblick ein wolter Hund heran kam, der den A. so schwer quetschte, daß der Unglückliche bald danach verstarb.

Schneeberg. Unserer Stadt, die schon im Besitze vieler Einrichtungen ist, wurden durch die hochherzige Gesinnung der in Frankenberg verstorbenen Frau verw. Pastor Truschky, vorher verw. gewesene Frau Dandwartz, die vor Jahren hier wohnte, reiche Legate zugewendet. 45 000 Mark sind für die hier schon bestehende beträchtliche Landmarkt-Einrichtung, 6000 Mark für die Kirche in Schneeberg und 600 Mark für den hiesigen Frauenverein bestimmt.

Oberlungwitz. In der bereits gemeldeten Explosion in der Gewölbchen Kampfleidererei wird noch geschrieben: Das explodierende Dampfpaß ist vermutlich durch Ueberdruck gesprungen. Es enthielt 1500 Pfd. Garn und Trikotagen. Der Feuerwurm Kirchhoff wurde sofort getötet. Mehrere Gebäude sind demaßen beschädigt, daß sie jedenfalls abgetragen werden müssen.

Waldem Bogtlande. Im Gasthause Untersachsenberg hält sich zurzeit ein junger Mann aus Springwalle (Illinois) auf, der eigens zu dem Zweck die weite Reise von seiner Heimat nach Deutschland angetreten hat, um sich in dem durch seine Musikinstrumente bekannten Bogtlande eine (ausgerechnet eine einzige) Jugharmonika bauen zu lassen. Die Harmonika — ein sog. Bandoneon — die bei Arnold in Carlsfeld gebaut wird, soll gegen 300 Mark kosten und eigens nach den Angaben des Yankee angefertigt werden. Während der Lieferzeit — drei bis vier Wochen — wohnt der junge Mann im Untersachsenberger Gasthause und wartet geduldig, bis er mit seiner recht kostspieligen Harmonika unter dem Arm glücklich wieder die Heimreise antreten kann.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten siehe in der 1. Beilage.

Bermitteltes.

In Sachen des Friedberg'schen Bankkrachs in Berlin haben die Vernehmungen bestätigt, daß Friedberg und Wahn einer Erpresserbande in die Hände gefallen waren, was viel zu dem Zusammenbruch beigetragen hat. Wahn hatte ein Verhältnis mit einer früheren Friedberg'schen Kontoristin Isabella Scheibal, nachdem er bei Friedberg an Stelle des Direktors der Pommernbank Dornfeld als Disponent eingetreten war. Die Scheibal kamte irgendwelche Maschinenarbeiten Friedbergs und Wahn's und konnte jederzeit beliebige Summen durch einfachen telephonischen Anruf bei der Friedberg'schen Bank sich verschaffen. Sie lebte mit ihrer Mutter auf großem Fuße und hatte ein Konfitürengeschäft in der Raupenstraße, wo sich in den Hinterzimmern mit Friedberg und Wahn und in deren Anwesenheit mit anderen Berechnern Orgeln abgepielt haben sollen. Die Scheibal und ihre Mutter wurden gestern wegen Beihilfe zum Bankrott, Erpressung und Kuppelerei dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie bestritten jede Verbindung mit Friedberg und Wahn, sind aber durch Briefe Wahn's überführt. Isabella Scheibal hatte zuletzt ein neues Verhältnis, dem sie kostbare Juwelen machte. Sicherer Nachrichten zufolge ist Friedberg in London ohne alle Geldmittel und wechselt täglich sein Unterkommen. — Ueber das Vermögen des sächsischen Bankiers Siegmund Friedberg ist gestern nachmittag Konkurs eröffnet worden.

Zum Friedberg-Bankkrach in Berlin. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden in den Räumen des Siegmund Friedberg'schen Bankhauses zahlreiche Personen vernommen. Auch Fraulein Emmerich, die Schwägerin der Verstorbenen Wahn's und der Schwager der Letzteren, der mit Wahn und seiner Geliebten in den letzten Tagen zusammen war, wurden vernommen. Das Resultat dieses Verhörs, das bis in die späten Abendstunden dauerte, war die Feststellung, daß Wahn und seine Geliebte sich seit einigen Tagen in Wien a. M., aller Geldmittel entblößt, aufhalten. Da Wahn sich dem Schwager seiner Geliebten gegenüber geduldet hat, er werde sich und die Emmerich erschießen, sobald der letzte Pfennig verzehrt sei, richtet Kriminalkommissar Müller folgendes offene Telegramm an Wahn: Ueberlegen Sie sich, ob Sie in Ihrer Verzweiflung das Leben eines Mädchens mit vernichten wollen. Der Wiener Postzeitung ist es bisher nicht gelungen, das Absteigequartier des Paars zu ermitteln. Für heute liegen weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit

bedor. Inzwischen ist auch die Kassa unter den eleganten Temimondänen von Berlin fortgeführt worden. Immer neue Bekanntschaften und Freundinnen der beiden Flüchtlinge werden ermittelt und neue Objekte, die den Schönen abgenommen wurden, sind der Masse zugeführt worden.

200 Kammergassen des Papstes. Unter dieser Ueberschrift brachten kürzlich verschiedene Blätter die Mitteilung, Papst Pius X. beschäftige sich für Instandhaltung und Herstellung seiner Garderobe mehr Kammerjungen und Schneiderinnen als die größte Modedame von Paris. Für die Instandhaltung der Prunkgewänder müsse der Papst jährlich eine Viertelmillion Lire ausgeben. Ferner soll zwischen den Josen und der schweizerischen Garde ein recht herrliches Verhältnis bestehen, das nicht selten zur Ehe führt. Von maßgebender katholischer Stelle in Dresden wird die obige Meldung als ein „Märchen“ bezeichnet.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 15. Februar 1908.

Berlin. Durch eigenes Verschulden wurde gestern mittag der Arbeiter Karl Schröder aus der Oberstraße in Schöneberg durch das Automobil des Prinzen Eitel Friedrich schwer verletzt. Schröder, der mit seinem Fahrrad aus einer Nebenstraße in die Marsdammstraße einbog, überfuhr das Automobil und fuhr in dasselbe hinein. Er stieg in weitem Bogen auf das Pflaster, während sein Fahrrad unter dem prinziplichen Automobil liegen blieb. Der Prinz ließ sofort halten und den Verunglückten auf die Unfallstation schaffen, wo Kopf-, Bein- und Armverletzungen und eine Gehirnerschütterung festgestellt wurden.

Karlsruhe. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages in Baden hat es abgelehnt, die Einladung des Ministers von Marshall zum parlamentarischen Abend am 20. Februar anzunehmen. Vor zwei Jahren nahm sie offiziell daran teil.

München. Die Meldung, Professor Schnitzler habe ohne jede Einwirkung nur krankheitshalber sein Besuch um Urlaub eingereicht, entspricht nicht den Tatsachen. Nach einer authentischen Verlautbarung ist das Urlaubsgesuch Schnitzlers tatsächlich erst auf direkte Einwirkung von dritter Seite erfolgt, da ein oberkirchliches Verbot seiner Vorlesungen für sämmtliche auch nichttheologische katholischen Studenten der Universität unter Androhung kirchlicher Strafen unmittelbar bevorstand.

Rom. Dem Minister des Auswärtigen sind zwei Berichte über den Zwischenfall von Lugh zugegangen, woraus hervorgeht, daß 2000 Abessinier bei Bardale ein Lager bezogen, nachdem sie Raubzüge unternommen hatten. Von Bardale unternahmen sie weitere Raubzüge und drangen bis Duracaba vor, brandschagten dort die Kaufleute und Karawanen. Dabei wurden Eingeborene, die italienische Untertanen waren, ausgeplündert und getötet oder gefangen genommen. Hauptmann Duongioanni brach schnell mit Hauptmann Molinari und 113 Eskadron auf Lugh auf. In den Berichten, die auf Aussagen von Rundschauern beruhen, wird die Vermutung ausgesprochen, daß Duongioanni in der Annahme, daß die von Abessinieren geführte äthiopische Fühne eine Völkervereinigung andeuten solle, die Abessinier angegriffen habe, daß die an Zahl überlegenen Abessinier die Oberhand gewonnen und daß die Eskadron, als Duongioanni gefallen war, sich zur Flucht wandten.

Paris. Dem „Matin“ wird gemeldet, daß 150 Israeliten aus Furcht vor den Schaufastämmen aus Seikat mit den französischen Truppen nach Bereschib flüchteten. Ungefähr 50 Israeliten, die sich den französischen Truppen nicht anschließen konnten, wurden bei der Wiederbesetzung Seikats von den Marokkanern niedergemacht. — Bezüglich der Meldung des französischen Journalisten Souvel, der dem General d'Amade Friedensvorschlüge Muley Kasids überbrachte, erklärte Wahn einem Berichterstatter, die Regierung habe eine Befähigung der Nachricht erhalten, daß Muley Kasid mit den Schaufastämmen unterhandeln wolle, um ihre Unterwerfung zu veranlassen. Wir werden gern jedes Anerbieten, von welcher Seite es auch immer komme, annehmen, um die Unterwerfung der feindlichen Stämme zu erlangen. General d'Amade erklärte einem Korrespondenten des „Matin“, wenn Muley Kasid mit der französischen Regierung verhandeln wolle, so müsse er sich mit dem französischen Konsul in Casablanca in Verbindung setzen.

Madrid. 600 Spanier unter Führung des Generals Martinas landeten gestern in Maridica bei Melilla und besetzten es nach kurzem Feuergefecht.

Vissalon. Morgen wird das Amtsblatt einen Bericht veröffentlichen, durch den die aus Wahlen hervorgegangenen Generalräte und Gemeinderäte, die von Franco durch Verwaltungskommissionen ersetzt worden waren, wieder in ihre Ämter eingesetzt werden. In den Wäldern wird festgestellt, daß die politische Beruhigung immer deutlicher hervortrete und daß auch viele Freunde Francos entschlossen seien, ihre bisherige Politik aufzugeben. Unter den verschiedenen Parteien besteht andauernd völliges Einverständnis, das Kabinett bei seinem Beruhigungswerte zu unterstützen. Wilhena, der Führer der Regeneratoren, begab sich heute in den Kgl. Palast.

Petersburg. Der Gerichtshof zu Saratow verurteilte den Abgeordneten der dritten Reichsduma Nikoljubain (Kadett) zu sechs Monaten Gefängnis, weil er in einer im Jahre 1903 zu Saratow gehaltenen Rede ausgesprochen hatte, dem Woborger Aufruhr Folge zu leisten. — In der Reichsduma brachten gestern 63 Abgeordnete, meist Okzobristen, eine Interpellation an den Ministerpräsidenten über die finnländischen Angelegenheiten ein. In der Interpellation wird gefragt, ob es wahr sei, daß der finnländische Generalgouverneur und der Staatssekretär in gesetzwidriger Weise Berichte von allgemeiner

Staatsbedeutung direkt dem Kaiser unterbreitet hätten, ohne sie vorher dem Ministerpräsidenten zur Prüfung vorzulegen, ferner, warum der im Jahre 1899 ausgesprochene Wille des Kaisers bezüglich des Anschlusses der finnländischen Bahnen an die Staatsbahn nicht erfüllt werde, und schließlich, ob der Ministerpräsident gegen berartige gesetzwidrige Handlungen Maßnahmen getroffen habe.

London. Auf einem Bankett der Londoner Handelskammer hielt der Kriegsminister Salbano eine Rede, in der er sagte, mit genügender Unterstützung vom Lande aus werde die Flotte immer einen ausreichenden Schutz der Küsten des Landes bilden. Aber England sei nicht mehr ein Inselreich, sondern der Mittelpunkt eines großen Reiches. Die gegenwärtige Politik werde sich auf die Dauer bewähren.

Teheran. Drei russische Offiziere und 27 Soldaten mit zwei Schnellfeuergeschützen überschritten die Grenze auf dem Wege von Khorra nach Kribebil, ungeachtet der Proteste der persischen Zollbeamten.

Salparaiso. Das amerikanische Gesandtschaftsamt wurde gestern nachmittag gestrichelt.

Bombay. Eine Wiederholung der gemeldeten Unruhen, die von den feindlichen Sekten der Sunniten und Schiiten veranlaßt worden waren, hat nicht stattgefunden. Doch wird die Eingeborenenstadt noch von einem Regiment Infanterie und einer Abteilung Artillerie mit vier Geschützen bewacht.

Pietermaritzburg. Infolge einer Explosion schlagender Wetter wurden 12 Europäer, darunter der Stellvertreter des Grubenkommissars, und 49 Eingeborene im Steinkohlenbergwerk von Glencoe verschüttet. Da der Förderkorb in die Luft stieg, mußten die Rettungsversuche zeitweise eingestellt werden. Es besteht die Befürchtung, daß alle umkommen, da eine Wiederholung der Explosion droht.

Newyork. Der Schachmeister Snew von der Newyorker and Newjersey Telephone-Company ist verschwunden. Die von ihm verübten Unterschlagungen werden bis jetzt auf 120 000 Dollar beziffert. Es ist ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden. (Fortf. Stg.)

Newyork. Ein heftiger Tornado suchte verschiedene Teile der Südstaaten auf. Bei Tyler in Texas sind mehrere Personen getötet worden. Auch in Gattiesburg im Staate Mississippi richtete der Tornado große Verheerungen an. Die Ortschaft Moshville wurde zerstört.

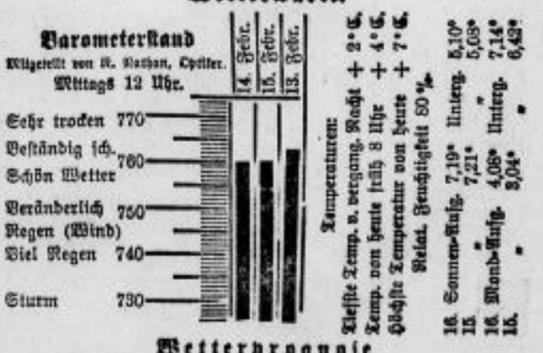
Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

Kriegsgeschichten („Hausbücherei“ Band 24 — Novellenbuch Band 7). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhorstel. 177 Seiten. Preis gebunden 1 Mark. Kriegsgeschichten werden in talentreichen Zeiten, wie die unsrige Zeit eine ist, gern gelesen und so kann auch das vorliegende Buch freundlicher Aufnahme gewiß sein. Das Werkchen ist ein prächtiges Volks- und Jugendbuch, das doch zugleich auch den höchsten Ansprüchen viel zu bieten vermag.

Balladenbuch 2. Band: Keltische Dichter („Hausbücherei“ Band 25/26). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhorstel. 518 Seiten. Preis gebunden 2 Mark. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat ihrem ersten Balladenbuch, das Gaben neuerer Dichter enthält, einen zweiten Band mit einer Auswahl des älteren Balladenschazes hinzugefügt. Das preiswerte, umfangreiche Buch muß als eine echte Volksgabe bezeichnet werden. Erzählende Lyrik findet leicht den Weg zum Volksherzen; sind doch fast alle unsere überlieferten Volkslieder Balladen. Einige der schönsten sind in dieses Buch aufgenommen worden. Dieses umfangreiche und trotzdem so überaus billige Buch ist wohl geeignet, das Ziel der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, der breiten Masse die von unsern Dichtern geschaffenen Lebenswerke zu übermitteln, erreichen zu helfen.

Wetterwarte.



Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 16. Februar: Zunehmende Bewölkung; nachher leichte Niederschläge, mäßige Westwinde; mild.

Wasserstände.

Datum	Weidau		Hyer		Eger		Elbe			
	Wdh. meß	Prag	Jung-Prag	Prag	Wahm	Par-Subdy	Wels-meris	Kuf-berg	Dres-den	Mei-ßen
14.	-13	-4	+64	-17	-18	-18	-16	+8	-116	-55
15.	-12	+2	+86	+8	+2	-11	-9	+9	-115	-56

Ratskeller.

Heute, morgen und Montag Ausschank des vorzüglichen
St. Benno-Bieres
 aus Brauerei München.

Heute u. morgen bis Spezialgerichte, ff. Bismarckbraten u. Rettich.
 Montag abend großes Schlachtfest. Von 6 Uhr an
 Weißfleisch und Lederwürste, später Münchner Schlachtkücheln,
 Bratwurst, Blut- und Lederwurst.
 Es ladet ergebenst ein **Guido Waidt.**

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 16. Februar
öffentliche Ballmusik
 wozu ergebenst einladet **F. Kunze.**

Gartenschlagers Restaurant, Gröba.

Heute und folgende Tage Ausschank des sehr beliebten
Bockbieres aus der Brauerei Gröba.
 — ff. Bockwürstchen. —
 Einem regen Besuch entgegengehend, geiznet mit vor-
 züglicher Hochachtung **G. Gartenschlager.**

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 16. Februar
Freikonzert und starkbesetzte Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **M. Bahmann.**

Lamm's Restaurant Köderau.

Sonnabend, Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest.
 Sonnabend, den 15. d. M. findet ein
großes Preis-Slat-Turnier
 statt. — Anfang abends 7/9 Uhr. —
 Morgen Sonntag große humoristische Unterhaltung, ausge-
 führt von den beiden patenten Herren **Sepp und Michel.**
 Montag abend 11 Uhr große **Bärkel-Polonäse.**
 Gleichzeitig empfehle Kaffee und selbstgebackene Pfannkuchen,
 sowie verschiedene kalte und warme Speisen. Als Spezialität:
 Berliner Bockwurst mit Kraut oder Kartoffelsalat.
Stoff hochfein. Rettich gratis.
 Um regen Besuch bittet **Hermann Lamm.**

Gasthof Admiral, Boberßen.

Sonntag, den 16. Februar
feine Militär-Ballmusik mit Bockbierfest.
Von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
 ff. Bockwürstchen. Rettich gratis. Sonnabend Antik.
 Hierzu ladet freundlichst ein **D. Hähnlein.**

Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 16. Februar
Freikonzert und starkbes. Militär-Ballmusik,
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
 Es ladet ganz ergebenst ein **Osw. Heilig.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 16. Februar
große öffentliche Ballmusik,
 von 4-8 Uhr Tanzverein,
 nach diesem **feiner Ball.**
 Empfehle an selbigen Tage Eierplinsen
 und Kaffee, sowie gutgepflegte Biere.
 Es ladet hierzu herzlichst ein **Woritz Große.**

Restaurations Brauerei Köderau.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen
 freundlichst ein **B. Rothe.**
 Empfehle von 5 Uhr an gebadenen Schinken mit Kartoffelsalat.

Möbel Richter

Riesa, Hauptstraße 60.
 Parterre und 1. Etage.
 Eigene Tischlerei und Tapezierers
 Werkstatt
Ueber 20 Musterzimmer.
 Spezialität:
 Kompl. Wohnungsanrichtungen
 mit allen Dekorationen.
 Fernsprecher 126.
 Solide Waren. Billige Preise.
 Auf Wunsch Teilzahlungen.
 — Kostenanschläge gratis. —

Café Wolf stief., gröh., familiär.
Restaurant u. Conditorat
 empfiehlt seine Köchlichkeiten einer gütigen Bemerkung, gleichzeitig
 sein neu eingerichtetes **Gesellschafts- und Vereinszimmer (30-40 Pers.)**
 zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen etc. etc. Diners von
 2 Mt. an, Soupers von 2.50 Mt. aufwärts auf Vorbestellung jeder
 Zeit. Anfertigung von kalten Platten, Rayonnaisen, Gelees, Aspics,
 ital. und russ. Salat etc. etc.
 Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Carl Wolf.**
 Vereinszimmer noch einige Tage in der Woche frei.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feine Militär-Ballmusik.

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag
feine öffentliche Ballmusik.
 Anfang nachmittags 4 Uhr.
 Hierzu ladet herzlichst ein
Max Stelzner.

Restaurant Kaiser Wilhelm-Platz 6.

Morgen Sonnabend, Sonntag und Montag ladet zu
ff. Bergbrauerei-Bockbier
 herzlichst ein. ff. Speisen. **Guido Opitz.**

Restaurant zur Elbterrasse.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, d. 15., 16. u. 17. Febr.
Tucher-Bockbierfest.
 Dazu empfehle meine **la. Bockwürstchen.**
 Hochachtungsvoll **Waldemar Freygang.**

Gasthof zum Anker.

Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierauschank.
 Dazu ladet freundlichst ein **Paul Bücklich u. Frau.**

Hotel und Konzert-Etablissement zum Gesellschaftshaus.

Großes Instrumentals u. Gesangs-Konzert des ersten
Sächsischen Damen-Orchesters „Carola“
 wozu ganz ergebenst einladet **achtungsvoll Oscar Woritz.**

Martha Schuster

Richard Schade

grüßen als Verlobte.

Riesa, den 15. Februar 1908.

Nach kurzem Krankenlager verschied am Mittwoch, den
 12. Februar d. J. mein Hofzimmermann

Herr Wilhelm Gehre

aus Rieitz

Inhaber des tragbaren Ehrenzweiges für Treue in der Arbeit.

In dem Heimgegangenen verliere ich einen langjäh-
 rigen, überaus pflichtgetreuen Arbeiter, dem für alle Zeiten
 ein ehrendes Andenken gesichert ist.

Riesa, den 15. Februar 1908.

G. Moritz Förster.

Buchbinderarbeiten
 werden billig ausgeführt von
Rox Dering, Hauptstr. 61.

Gasthof Woritz.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee
 und selbstgebackenen Pfannkuchen
 ergebenst ein **G. Arnold.**
 Die große Fehre ist wieder im
 Gange.

Gasthof Glaubitz.

Sonntag, den 16. Februar
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu hierdurch freundlichst einladet
Georg Keller.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 ergebenst ein **Arthur Dähne.**

Bahnhof Wälknitz.

Sonnabend, Sonntag u. Montag,
 den 15., 16. und 17. d. M.
großes Bockbierfest,
 wozu ergebenst einladet
Ferdinand Müller.

Gasthof Stadt Riesa,

Poppitz.
 Sonntag, den 16. Februar
öffentliche Ballmusik,
 von 4-7 Uhr **Tanzverein,**
 wozu freundlichst einladet **P. Sacher.**

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 16. Februar
Bockbierfest
 und Pfannkuchenschmaus
 mit Ball.
 ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.
 Hierzu ladet freundlichst ein
H. Böttch.

Baldschlößchen Köderau.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein **Alfred Jentich.**

Richters Restaurant,

Boberßen.
 Sonnabend, Sonntag
 und Montag
Bockbierfest mit
Bratwurstschmaus
 wozu freundlichst einladen
Herrn Richter und Frau.

Café Wolf.

Morgen Sonntag von 6 Uhr ab:
Schweinsbraten à la Beckers
 land. Außerdem empfehle meine
 reichhaltige Speisekarte.
 Hochachtungsvoll **Carl Wolf.**

Kreisverein Riesa.

Sonntag, 16. Febr.
 von nachm. 4 Uhr an
gemütliches
Beisammensein
 im **Gasthof Mergendorf.**

Gesangverein „Amphion“.

Montag, den 17. d. M.
Singestunde
 im Ratskeller. **D. V.**

Handwerker-Jungung zu Riesa.

Die Schlosser- und Malerlehrlinge,
 welche diese Ostern ihre Lehrzeit be-
 enden und gesonnen sind sich der
 Gesellenprüfung zu unterziehen,
 werden hiermit aufgefordert, sich bis
Donnerstag, den 20. Febr. 1908
 mit Arbeitsbuch bei dem Unter-
 zeichneten anzumelden, wo ihnen
 das Weitere mitgeteilt wird.
Der Prüfungsausschuß.
Franz Keil, Vorsitzender.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim
 Heimgange meines guten Mannes, des Rentiers

Ernst Julius Greulich,

sagt hierdurch den **herzlichsten Dank**

Dresden, 14. Februar 1908

Aurelle Greulich geb. Engler.

Vom Landtag.

In der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer berichtete zunächst Wg. Dr. v. Häbel namens der ersten Deputation über die Petition der sächsischen Abteilungen des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium und beantragte, die auf

Errichtung der Mädchengymnasialbildung

Bezügliche Petition zur Zeit auf sich beruhen zu lassen, da die Regierung laut Dekret Nr. 34 eine gesetzliche Regelung der gesamten Mädchenschulbildung für angezeigt hält. Kultusminister Dr. Beck legte dann die Stellung der Regierung zu dem Deputationsbericht und der Frage der Mädchenschulbildung überhaupt dar. Die Zurückziehung des Dekrets Nr. 3 sei eine Ueberraschung gewesen, und zwar sei sie nicht auf seine Korrektur, wohl aber mit seinem Inhalt und Einverständnis erfolgt. In der Frage selbst stimme er mit seinem Amtsvorgänger überein. Wie er bereits in der Zweiten Kammer ausgeführt habe, habe der eigentliche Schwerpunct für die Errichtung der Frauenhochschule darin, daß die jungen Männer das Glück des eigenen Heims nicht mehr so hoch einschätzten wie früher, und daß sie, wenn sie heirateten, mit zu hohen Ansprüchen an das Leben in die Ehe träten. Wenn hierin eine Wandlung eintrete, würde die Frauenfrage zum größten Teile glücklich gelöst sein. Die Frage der Mädchengymnasialbildung sei noch nicht ganz spruchreif. Nachdem die Frauen seit 1906 zur Immatrikulation zugelassen seien, müsse man ihnen auch die Möglichkeit gewähren, sich die nötige Bildung anzueignen. Bei Gebrauch hätten die Frauen von dem Rechte der Immatrikulation noch nicht Gebrauch gemacht. Unter den jetzt in Leipzig studierenden 4341 jungen Leuten befinden sich nur 86 weiblichen Geschlechts. Die Zahl würde steigen, wenn die Vorbildung erleichtert werde. Es frage sich nun, welche Wege dazu eingeschlagen werden sollten. Nebner erörtert dabei zunächst die rechtliche Grundlage unserer höheren Schulbildung. Die jetzt bestehenden Gesetze bezögen sich nur auf die männliche Jugend, sie durch königliche Verordnung mit sächsischer

Ermächtigung zu ändern, sei nicht angebracht, es könne nur auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen. Seiner Ansicht nach sei das beste System der Ausbau der höheren Mädchenschulen, gegen die gemeinschaftliche Erziehung sprächen große Bedenken. Für den Uebergang in den Oberbau der höheren Mädchenschulen oder die Mädchengymnasien müßte eine besondere Aufnahmeprüfung eingeführt werden, damit man nur Auslesematerial für die Universität vorbereite. Als Ziel sei in erster Linie die realistische Bildung anzustreben, denn es liege kein Grund vor, den Frauen die juristische und die theologische Laufbahn zu eröffnen. Ueber die übrigen den Frauen zu ertheilenden Berechtigungen würde der Bundesrat zu entscheiden haben. Er sei am und für sich nicht abgeneigt, der Gemeinschaftserziehung die Wege zu ebnen, halte sie aber für keine ideale Erziehungsmethode. Die Erfahrungen in außerdeutschen Ländern seien für Deutschland nicht ohne weiteres nutzbar zu machen, höchstens die in Süddeutschland gemachten. Der Minister erklärte weiter, er werde der gemeinsamen Erziehung nur unter der Voraussetzung entgegenkommen, daß es sich um gesunde und begabte Mädchen handle. Er hoffe, daß es möglich sein werde, dem nächsten Landtage ein Gesetz zur Abänderung des Gesetzes vom 22. August 1876 vorzulegen. Bis dahin sollten auch in Zukunft in die drei Oberklassen der Knabengymnasien Hospitantinnen zugelassen werden. Wie die spätere Entscheidung ausfallen müsse, werde Gegenstand der ernstesten Ermüdung der Regierung sein. Das Ziel müsse aber stets bleiben: Die deutsche Hausfrau! (Lebhaftes Bravo!)

Vizepräsident Oberbürgermeister Deutler erläuterte ausführlich die Pläne der Dresdner Schulverwaltung, der höheren Mädchenschule einen Oberbau aufzusetzen, um die allgemeine von der Berufsvorbereitung zu trennen. Gerade für dieses Bemühen, den Mädchen eine höhere Bildung zu verschaffen, sei aber eine landesgesetzliche Regelung der ganzen Angelegenheit Vorbedingung. Besondere Schwierigkeiten ergäben sich hierbei die finanziellen Fragen. Jetzt tragen die großen Gemeinden alle Lasten allein, in Zukunft wird wohl auch der Staat sich nicht der Pflicht entziehen können, für die höheren Mädchenschulen finanzielle Beihilfen zu leisten.

Herr Geh. Rath Herrmann hält die Zurücknahme des Dekrets Nr. 3 für durchaus angebracht. Dieses Dekret war schon vor der Beratung im hohen Hause ge-

richtet. Dem Vorschlage der Gemeinschaftserziehung steht Nebner nicht freundlich gegenüber, hält vielmehr diesen Vorschlag für eine Konzession an die Frauenbewegung. Setzt müsse Rücksicht auf die besonderen Eigenheiten der verschiedenen Geschlechter genommen werden. Jedes Geschlecht erfordert besondere Erziehung, weil jedes Geschlecht seine besonderen Ideale hat. Bei der Gemeinschaftserziehung dürfe man vor allen Dingen nicht das erwische Moment außer acht lassen. Dieses trete etwa von der Tertia an auf, und könne zu bedenklichen Komplikationen führen. Nach Ansicht des Redners gibt es nur drei Möglichkeiten, den Wünschen der Petenten zu entsprechen. Einmal die Errichtung von Parallelklassen an den bestehenden Gymnasien, zweitens Unterstützung bestehender Bildungsanstalten durch den Staat, oder schließlich Errichtung besonderer Mädchengymnasien durch den Staat.

Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz hält die Vorschläge der Regierung nicht für besonders glücklich. Das erwische Moment möge man nicht gegen die Gemeinschaftserziehung der Geschlechter ins Treffen führen. Ummerer jungen Leute seien nicht schlechter als die süddeutschen, und dort habe man mit der Gemeinschaftserziehung gute Resultate erzielt. Das Hauptgewicht sei natürlich bei den Mädchen auf Bildung des Gemüths, bei Knaben auf die Bildung des Verstandes zu legen. Der beschränkten Zulassung begabter Mädchen an den Gymnasien, wie es von Seiten der Regierung jetzt genehmigt ist, vermag Nebner keinen Geschmack abzugewinnen.

Der Berichterstatter stellt eine Aeußerung des Herrn Staatsministers dahin richtig, daß die Deputation keineswegs in der Frage der Gemeinschaftserziehung bestimmende Beschlüsse gefaßt habe. Eine Beschlußfassung habe überhaupt nicht stattgefunden.

Staatsminister Dr. Beck entgegnet den verschiedenen Debatterebenern, erklärt dabei, in erster Linie auch ein Freund der Eigenheitserziehung zu sein, und keineswegs dafür eingutreten, daß die höheren Mädchenschulen auf das Studium zugeschnitten würden. Gegen den Vorschlag, ein besonderer Freund der modernen Frauenbewegung zu sein, vertahrt sich der Redner, und finanzielle Erörterungen will er der Zukunft überlassen. — Antragsgemäß läßt die Kammer die Petition auf sich beruhen.

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots, zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr, zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.

59. Das habe ich Dir vom Anfang an gesagt, erwiderte seine Tochter ernst. „Und nun, Papa, sage nicht, daß es meine Einbildung sei, sondern betrachte einmal genau die Augen auf dem Bilde dieses Knaben, den Du so sehr geliebt hast. Schauen sie Dich nicht an, als ob sie Dich bitten wollten, dafür zu sorgen, daß Gerechtigkeit an ihm geübt werde?“ „Du erwidertest — Du ängstest mich!“ rief Fred Westerne aus. „Wie konnte ich jemals dieses Gesicht vergessen haben? Aber was sollen, was können wir tun, Edith?“ „Das Erste, was wir tun müssen, sagte Edith entschlossen, ist, daß Du Dich ein wenig sammelst; vergiß alles Andere und denke nur daran, daß Du der Mann bist, den die Vorsehung, wie ich bestimmt glaube, dazu ersehen hat, ein furchtbares Unrecht gut zu machen, denke nur an das, Papa, und Du wirst müßig genug sein.“ Der Maler ermannte sich; der Anblick des schönen mutigen Gesichtes seiner Tochter gab ihm neue Kraft. „Wenn Alan am Leben ist, Papa, wollen wir ihn finden und ihm Caradale zurückverschaffen, wenn er tot ist, müssen wir trachten, daß es dem rechtmäßigen Erben zufällt. Dieser Mann hat keinen Anspruch daran. Jeder Augenblick, den er es sein eigen nennt, ist eine weitere schwere Ungerechtigkeit.“ „Wer würde der rechtmäßige Erbe sein?“ fragte der Künstler. „wenn Alles wirklich sein sollte, wie wir fürchten?“ „Ich habe aber das alles schon nachgedacht“, sagte Edith ruhig. „Ich war ja sicher, daß Du zum Schluß überzeugt werden würdest. Der rechtmäßige Erbe ist Hauptmann Chandos. Du mußt zu ihm gehen und ihm von unjener Entdeckung sagen, wenn der arme Alan tod-

sein sollte, betrifft sie ihn zumiß, und was geschehen muß, soll rasch geschehen. Wenn diesem Manne nur das Geringste zu Ohren käme, wäre er im Stande, Alles zu verkaufen und mit dem Gelde durchzugehen. Du kannst nicht länger zweifeln. Er hat keine einzige von den drei Proben bestanden. Der Mann ist von Alan Wayne so verschieden wie das Licht von der Finsternis; lasse ohne schwachmütiges Zaudern die Gerechtigkeit rasch zum Siege gelangen — wir wollen noch heute die Adresse von Hauptmann Chandos in Erfahrung bringen und zu ihm gehen.“

Der Künstler schaute sie ganz atemlos an. Die Raschheit des Handelns und Denkens verwirrte ihn. Und in der tiefsten Tiefe seines Herzens, vor seiner Tochter sorgfältig verborgen, regte sich ein lebhaftes Mitleid für den Mann, den zu bestrafen er ausersehen war.

Langsam und trübe war die Zeit für Hauptmann von Chandos dahingeflossen. Er hatte wiederholt den Versuch gemacht, zu einem überseeischen Regiment versetzt zu werden, aber es hatte bisher keine Möglichkeit dazu ergeben, und er war daher genöthigt gewesen, vorläufig in London zu bleiben wo sein Regiment garnisonierte.

Die Zeit hatte seiner Herzenswunde keine Heilung gebracht, sein Schmerz war unverändert. Er entflammte einem Geschlecht, das mit festem Mute jede Qual zu ertragen, ja heidenmüthig in den Tod zu gehen wußte, und wie furchtbar er auch litt, entschloß sich ihm doch keine Seufzer, und er trug alles still und geheim in der Brust.

Sein Leben und jede frohe Hoffnung, die es einst verschönt hatte, schien erarrt. Nur ein einziger brennender Wunsch lebte in ihm — das Weib er in seiner gewaltigen Größe zwischen sich und Derjenigen zu wissen, die er so heiß und hoffnungslos liebte.

Sein schönes, ernstes Gesicht wurde mauer und bleich,

der Ton seiner Stimme hatte sich verändert, aller Wohlklang war aus seinem Lachen verschwunden, es gab Morgen, an denen er aussah, als hätte er die ganze Nacht mit seinem Schmerze gekämpft. Niemand kannte sein Geheimnis, und mit dem eisernen Willen, der einen mutigen Mann auszeichnet, hatte er sein Herzeleid stolz beherrscht.

Eines abends war er eben im Begriffe, seinen Klub zu verlassen, als er hörte, wie der Portier seinen Namen nannte.

„Sie suchen Hauptmann Chandos, Herr?“ sagte der Mann zu einem vor ihm stehenden Gentleman. „Ja, vor einer Weile war er hier, ich will nachsehen, ob er noch da ist.“

„Ich bin Hauptmann Chandos“, sagte er näher tretend, „haben Sie mich gesucht?“

Das Gesicht des Mannes, der vor ihm stand, war ihm völlig unbekannt.

„Ich wünsche auf das dringendste mit Ihnen zu sprechen“, war die Erwiderung, „und da meine Angelegenheit von dringender Wichtigkeit ist, möchte ich Sie gerne ungestört sprechen. Ich habe auch meine Tochter mit, sie wartet in einem Wagen vor dem Tore.“

Hauptmann Chandos schaute den Fremden fast sprachlos vor Ueberrauschung an.

„Ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen“, sagte er in sehr höflichem Tone.

„Ich muß mich selbst vorstellen, ich bin der Maler Westerne. Sie werden meinen Namen vielleicht schon gehört haben.“

Hauptmann Chandos, den sein seltenes Tactgefühl nie verließ, sagte, sich vor ihm verneigend:

„Wenn Ihre Angelegenheit wichtig und privat ist, geht es nicht gut an, Sie hier im Klub zu empfangen, Ich wohne in der nächsten Straße, wenn Sie dorthin fahren wollen, will ich Ihnen unverweilt folgen.“

Das gute Riebeck-Bier.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 15. Februar 1908.

Die Deutschböhmisches Eisenbahngesellschaft eröffnet Montag offiziell den Abfahrtsverkehr.

Am Freitag (12. März), am Karfreitag (17. April) und am ersten Osterfesttag (19. April) ist nach Paragraph 8 des Gesetzes vom 10. September 1870 über die Sonn-, Fest- und Ruhetagsfeier die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art, wie aller Vereins- und Massenversammlungen verboten. Die geschlossene Zeit vor Ostern beginnt mit Montag nach dem Sonntag Karfreitag, in diesem Jahre also mit dem 30. März, einschließlich desselben, und endet mit dem ersten Feiertag. In dieser Zeit ist die Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen, wie auch die Veranstaltung von Privatbällen in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften verboten. Dagegen ist die Abhaltung von Konzerten und anderen geduldeten Vergnügungen, insbesondere auch die Veranstaltung von Theateraufführungen, jedoch mit Ausnahme der Zeit vom Gründonnerstag, einschließlich dieses Tages, bis mit Sonnabend vor Ostern, gestattet.

An der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden beginnt am 27. April 1908 ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern. Die Teilnehmer an diesem Kursus müssen die Vormittage jeden Wochentages und drei Nachmittage zur Verfügung haben. Gesuche um Zulassung sind unter Beifügung 1. des Geburts- oder Taufscheins, 2. eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses, 3. eines amtlichen Zeugnisses über die sittliche Führung, 4. eines selbstgefertigten Lebenslaufes, 5. der Zeugnisse über die gewonnene wissenschaftliche und turnerische Vorbildung, 6. eines Staatsangehörigkeitsausweises bei dem unterzeichneten Ministerium bis zum 11. April 1908 einzureichen.

Wie bereits mitgeteilt, sind die Lose zur Lotterie zum Besten des Sächsischen Kruppelheim (Wittgen-Carola-Stiftung) sämtlich vergriffen. Unter diesen Umständen hat der ausführende Ausschuss beschlossen, die Ziehung bereits am 24. Februar stattfinden zu lassen. Dieselbe dürfte vier Tage in Anspruch nehmen und wird in den Geschäftsräumen der Deutschen Bank, Filiale Dresden, vorgenommen. Unmittelbar nach Beendigung der Ziehung wird die Gewinnliste fertiggestellt, jedoch mit der Ausgabe der Gewinne, welche in der Königl. Villa in Strahlen erfolgt, in den ersten Tagen des März begonnen werden kann. Im übrigen sei auf die Bestimmungen auf der Rückseite der Lose verwiesen. Für die Verfertigung der Gewinne nach auswärts wird später noch näheres bekannt gegeben.

Der Sächsische Forstverein hält seine 52. Jahreshauptversammlung Ende Juni in Oschatz ab. Außer mit forstlichen Angelegenheiten wird sich diese auf drei Tage berechnete Versammlung auch mit der Frage der Betriebsstrafenklassen für Waldbesitzer befassen. Die übliche Exkursion soll sich auf den Oschatzer Stadtwald erstrecken. In Verfolg eines Antrages des Forstmeisters Thomaus auf dem Waldgute bei Wolitz hat sich der Vorstand des Forstvereins, an dessen Spitze Herr Oberforstmeister Gehrmeyer Forstrat Daege in Schwarzberg steht, mit der Frage der Einrichtung forstlicher Fortbildungskurse in fünfjährigen Zwischenräumen befaßt. Die Veranstaltungen des Sächsischen Forstvereins, dem die Mehrzahl der höheren sächsischen Forstbeamten, viele Privatwaldbesitzer und Forstleute angehören, erfreuen sich seit Jahren der Unterstützung der Königl. Staatsregierung und der lebhaften Beteiligung der hervorragenden Lehrkräfte der Forstakademie Tharandt. Für die Entwicklung der sächsischen Staatsforsten und Privatwaldungen ist die Versammlung seit langen Jahren von großer Bedeutung.

Der sächsische Lehrerverein erklärt zum Tode des früheren Kultusministers von Schlieben folgenden Aufruf: „Mit tiefem Mitleid und aufrichtiger Teilnahme wird die sächsische Lehrerschaft die Nachricht vernehmen. Hat der Entschlafene auch nur 1 1/2 Jahre die Geschäfte als Kultusminister geführt, war es ihm bei der Kürze seiner Amtierung auch nicht vergönnt, große Reformen im Schulwesen einzuführen, so hat er es doch in der kurzen Zeit verstanden, sich das Vertrauen der sächsischen Lehrerschaft zu erwerben. Zwar wurden die Erwartungen der Lehrerschaft durch das unter seiner Regierung ausgearbeitete Dekret 17 enttäuscht, doch ist hier wohl weniger der Kultusminister als ein anderer verantwortlich zu machen. Vor allem soll anerkannt werden, daß Minister von Schlieben die von dem Sächsischen Lehrerverein gewünschte Einreihung der Volksschullehrer in die vaterländische Beamten- und Lehrerschaft für durchaus berechtigt erklärt hat. Auch wissen wir, daß sich der Herrschende mit Plänen beschäftigt hat, die eine weitere Ausgestaltung des sächsischen Volksschulwesens und die Hebung des Volksschullehrerstandes bezweckten. Seine schwere Erkrankung ließ ihn nicht dazu kommen, diese Pläne zu verwirklichen. Der Sächsische Lehrerverein hat als Zeichen seiner hohen Verehrung und seiner großen Dankbarkeit durch sein Vorstandsmitglied Direktor Schäfer-Jittau einen Lorbeerkranz am Sarge des Entschlafenen niederlegen lassen. Er wird dem Heimgegangenen allezeit ein treues Gedächtnis bewahren.“

Um seine Lehrerschaft in Pfortitz zu gemäßigten Schülern zu führen, hat der Stadtrat zu Deberan folgenden Beschluß gefaßt: Jeder Lehrer (Lehrerin) fungiert bei Veranstaltung von Ausflügen, Unterrichtsgängen, Turnspielen, Schulreisen usw. — wie bei seiner amtlichen Tätigkeit überhaupt — nicht als Unternehmer, sondern alsbeauftragter der Stadtgemeinde.

Lorenzberg. Am 9. Februar nachmittags wurde auf der Hatz des Rittergutes Kottwitz von einem Schulbuben ein männliches Leichnam gefunden, der nach Angabe

des Finders ein 18 eineljähriges Jahr im Wasser gelegen haben dürfte. Am Gesichte ist nur noch der spärliche Rest eines dunklen Schnurrbartes und um den Hals ein Teil einer Krawatte, mit weichen Streifen versehenen Krawatte zu erkennen. Der Leichnam, der am Ufer gelandet wurde, war infolge des langen Liegens im Wasser vollständig verwest und infolgedessen unkenntlich. Neuere Anzeichen eines Todes ertrunken; ob infolge eines Unfalles oder Selbstmordes ist natürlich vorläufig nicht zu konstatieren.

Stauchitz. In Raubegast ist der früher in Stauchitz beschäftigt gewesene Bahnhofsinспекtor a. D. Koch an den Folgen der Influenza gestorben. Der jähe Tod ihres Lebensgefährten griff die Ehefrau berart an, daß sie wenige Stunden danach einem Schlaganfall erlag.

Oschatz. Eine Anzahl hiesiger Gewerbetreibender hatte in einer Eingabe an die Ständerversammlung um Erweiterung der Gleisanlage des Bahnhofes Oschatz-Zab (an der Oschatz-Müglitz Staatsbahn) und Einlegung einer dritten Schiene zur Herstellung normaler Spurweite auf einer Strecke von 1800 Meter Länge auf derselben Bahnlinie, sowie um Einlegung einer dritten Schiene vom Bahnhof Oschatz bis Haltestelle Altschafhofenthal zur Herstellung normaler Spurweite gebeten. Die Gewerbestammer von Leipzig hat nach Prüfung und Beratung der Eingaben diese an zuständiger Stelle beantwortet.

Dresden, 15. Februar. Auf dem hiesigen Trinitatisfriedhofe fand gestern nachmittags die feierliche Beisetzung des verstorbenen Ueberlebten Albert Stritt's, des früheren berühmten Selbstenors der Dresdener Hofoper statt. Eine große Zahl von Leidtragenden, Vertreter der Künste und der Bürgerschaft gaben dem großen Künstler die letzte Ehre. Albert Stritt begann seine ruhmvolle Künstlerlaufbahn als — Schauspieler, als aber später sein Tenor entdeckt wurde, ging er zur Oper über. — Aufregende Szenen spielten sich am Freitag vormittag in einem Verhandlungsraum des Dresdener Schöffengerichts ab. Im Zuschauerraum befanden sich der früher sehr wohlhabende Kaufmann Göthel, sowie die Gattin eines Ministerialbeamten, welcher letzterer als Zeuge an einer Gerichtsverhandlung fungierte. Göthel erhob sich während der Verhandlung der Kaufmann Göthel und besetzte der neben ihm sitzenden Beamtensfrau einen festigen Stuhl gegen die Brust. Die völlig überraschte Frau hatte sich noch kaum von dem ersten Schreden erholt, als sie auch noch einen Faustschlag auf den Kopf erhielt, worauf der Täter sich anschickte, schleunigst den Gerichtssaal zu verlassen. Es gelang ihm aber nicht zu entkommen. Er wurde vielmehr sofort vom vorsitzenden Richter in ein Verhör genommen und gefragt, was ihn zu dem tätlichen Angriff veranlaßt habe. Göthel erklärte, die Beamtensfrau sei schuld an dem Verlust seines Vermögens und als erste, die vermeintliche Urheberin seines Unglücks, im Gerichtssaal wieder erkläre, sei er in eine grenzenlose Wut geraten. Das Schöffengericht verurteilte den Attentäter sofort wegen Ungebühr vor Gericht zu 3 Tagen Haft. Eine Anklage wegen Körperverletzung wird nicht auf sich warten lassen. Die Ueberfallene erklärte, sie kenne zwar den Täter, doch sei sie an dem Verlust seines Vermögens nicht beteiligt. Nach diesem peinlichen Zwischenfall wurde die Verhandlung fortgesetzt.

Dauern. Ueber den gegenwärtigen Stand der Garnistärke beim hiesigen Regiment sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Tatsache ist, daß 3 Mann der 7. Kompagnie, 1 Mann der 6. Kompagnie und 1 Mann der 2. Kompagnie an Genickstarre erkrankt sind. Das Befinden des zuerst erkrankten Soldaten Leuschner, 7. Kompagnie, ist wechselnd. Die anderen vier Mann befinden sich sichtlich auf dem Wege der Besserung. Die Erkrankung des Soldaten Wagner der 2. Kompagnie, der unverzüglich bei den ersten Anzeichen von Genickstarre in das Garnisonlazarett übergeführt worden ist, machte naturgemäß auch in der neuen Kaserne besondere Vorsichtsmaßregeln nötig. Die 2. Kompagnie ist dienstlich und außerdienstlich von den anderen Kompagnien getrennt worden. Die Korporalchaft des Erkrankten ist noch an demselben Tage in der Wellblechbaracke im Garten des Garnisonlazarett untergebracht worden, da sich hier ihre Beobachtung genauer durchführen läßt. Bei keinem dieser Leute konnten bisher verdächtige Erscheinungen festgestellt werden. Ein etatsmäßiger, verheirateter Feldwebel der 2. Kompagnie, der in einem Chargensüßgel der neuen Kaserne wohnt, ist in das Quartier dieser Kompagnie gelegt worden, damit er den inneren Dienst und die Durchführung der vom Arzte gegebenen Vorschriften überwachen kann. Alle sonstigen Gerüchte über weitere Erkrankungen usw. beruhen auf Irrtum.

Geising. Die St. und Abteilungs des Deutsch-Oesterreichischen Touristenklubs teilt mit, daß das für den 16. Februar geplante Winterportfest in Geising infolge ungünstiger Schneeverhältnisse bis auf weiteres verschoben worden ist.

Grüma. Die Leitung unserer Gewerbe-Ausstellung wurde durch folgende Zuschrift des Königl. Kammerpräsidenten in hohe Freude versetzt: Seine Majestät der König haben von der Einbindung zum Besuche der vom 6. bis 22. Juni c. in Grimma stattfindenden Gewerbe- und Industrie-Ausstellung mit Interesse und Dank Kenntnis genommen. Seine Majestät hoffen, daß es ihm möglich sein werde, der Ausstellung einen Besuch abzustatten. — Bezüglich des kürzlich am Kuldenuser auf den Böhlener Wiesen aufgefundenen Leichnams eines neugeborenen Knaben haben die von der Polizei angestellten Erörterungen ergeben, daß die kleine Leiche in der Wüste angeschwommen gekommen ist. Ein größerer Knabe hatte das mit einem Hoch umhüllte Paket im Wasser entdeckt und es ans Ufer gezogen.

Leipzig, 14. Februar. Ein Todesurteil hat das Reichsgericht bestätigt. Dem Schöffengericht Hamburg war der Täter der Ermordung Heinrich Rands, welcher 1871 in Schwo-

rin i. M. geboren ist, zum Tode verurteilt, weil er am 2. November 1906 die unberechnete Vertha Jand in ihrer Wohnung in der Prachtallee in Hamburg durch Erhängen getötet und dann beraubt hat. R. ist ein mehrfach wolverstrafter Mensch, welcher sich in mifflcher Vermögenslage befand. Nach der Tat flüchtete er; wurde aber in Bremen verhaftet. Die gegen das Urteil eingelegte Revision, welche verschiedene prozessuale Beschwerden erhob, hat das Reichsgericht für unbegründet angesehen, da kein Rechtsirrtum in dem Urteil zu erkennen; die Revision wurde verworfen. — Die Ministerien der Finanzen und des Innern haben zu der von der Stadtgemeinde Leipzig beschlossenen Ausgabe von Schuldscheinen in Abschnitten von 5000 M., 2000 M., 1000 M. und 500 M., welche auf den Inhaber lauten und selten der letzteren unkündbar sind, behufs Aufnahme einer mit vier vom Hundert jährlich zu verzinsenden Anleihe im Betrage von 80000000 M. nach Maßgabe des vorgelegten Anleihe- und Tilgungsplans die Genehmigung erteilt. — Einem hier zurzeit sich aufhaltenden Brillantenhändler aus Antwerpen sind auf unerklärliche Weise 30 Lose Brillanten im Werte von 17000 M. abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß der Händler die Diamanten, die er lose in Papier gewickelt bei sich trug, verloren hat. — Wie verlautet, soll nun endlich in der Mitte März stattfindenden Schöffengerichtssitzung am Kgl. Landgericht Leipzig der Mörder Musikstudierender Christo Miangoff aus Bulgarien zur Aburteilung gelangen. Der junge Mensch hatte, wie seinerzeit ausführlich berichtet, kurz vor Weihnachten 1906 seine Geliebte aus unbegründeter Eifersucht in gemeinsamer Weise ermordet. In Bulgarien mußten zahlreiche Personen vernommen werden.

Vermischtes.

Essen a. Ruhr: Auf der Straße „Freie Vogel und Unterpost“ verweigerten gestern früh 46 Mann von der Freischütz die Ansahrt, angeblich, weil ein bei der Jagd schon 2 1/2 Jahre beschäftigter Steiger sie zu schwach behandle. Die Direktion erklärte, die von den Leuten vorgebrachten Beschwerden an Ort und Stelle untersuchen zu wollen. Bei der Nachmittagsjagd verweigerten in demselben Steigerrevier 30 Mann aus dem gleichen Grunde die Ansahrt. Da die Besatzung sich vollkommen ruhig verhielt, ist anzunehmen, daß sich die Bewegung nicht weiter ausbreitet. — Beim Fällen einer Rieseneiche bei Störmbach in Walde wurde der 80-jährige Grundbesitzer Niederbied vor den Augen seiner beiden Söhne, die den Baum fällten, getötet. — Kottbus: Auf der Straße Tahlbusch gerieten zwei Arbeiter unter herabfallende Gesteinmassen und wurden erschlagen. — Trensburg: Bei einer in ärmlichen Verhältnissen gestorbenen Witwe wurden in den Beuten 60000 M. in bar vorgefunden. — Trier: Im Dorfe Bülich wurde beim Aufwachen eines Grabes aus dem dortigen Kirchhof ein Topf mit 1400 aus dem 13. Jahrhundert stammenden Silbermünzen gefunden. — München: Schwere Schneefälle haben auf neue im Bayerischen Wald gewütet. Zahlreiche Telegraphen- und Telefonleitungen sind zerstört und der Postverkehr ist unterbrochen. Die Schneehöhe liegt zum Teil 6—8 Meter hoch. — Düsseldorf: Der Schäfer Körner aus Müthen hatte hier Schafe verkauft und etwa 1000 M. dafür eingenommen, die er auf dem Heimweg zu seinem Heimatort bei sich trug. Unterwegs wurde Körner von dem Arbeiter Düsselmeier erschossen und beraubt. Es ist gelungen, den Mörder zu verhaften.

Eingekandt.

Zur Berufswahl. Was soll der Junge werden? Diese Frage wird in den nächsten Wochen im Familienkreise vielfach erörtert werden, wo ein die Schule verlassender Sohn vor die schwere Wahl eines Berufsberufes gestellt ist. Es ist auch durchaus erklärlich, daß vielen Eltern die Entscheidung schwer fällt, denn von der peinlich gewissenhaften Behandlung der Berufswahl ist unter Umständen die Gestaltung eines Lebensschicksals abhängig. Eine verfehlte Berufswahl bedeutet gar oft ein verfehltes Leben. In der Tagespresse werden vielfach aus einzelnen Berufen heraus Warnungen veröffentlicht, weil die Berufskrisen in diesen Berufen besonders ungünstig liegen sollen. Einen Erfolg haben solche Warnungen in der Regel nicht, weil eben heutzutage fast alle Berufe überfüllt sind und unter mehr oder weniger ungünstigen Verhältnissen zu leiden haben. Jedenfalls sollte aber die Entscheidung über die Berufswahl nicht auf die leichte Achsel genommen werden. Soweit wir auch davon entern sind, der Schwarzmalerei das Wort zu reden, glauben wir doch, darauf hinweisen zu müssen, daß besonders vom kaufmännischen Berufe das Wort gilt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt! Soll der Sohn dem Kaufmannsberufe zugewandt werden, dann sollte man nie veräußen, den Rat des Lehrers einzuholen, der die geistige Befähigung seines Schülers genau zu beurteilen vermag. Denn wer nicht mindestens über eine rasche Auffassungsgabe verfügt, wird auf ein Aufsteigen und Vorwärtsschreiten im Kaufmannsberufe kaum zu rechnen haben. Der deutsche Kaufmannsstand hat in unserer Zeit nur für einen geistig regsamem Nachwuchs dauernde Verwendung. Für junge Leute mit guter Schulbildung, die mindestens die erste Klasse der Volksschule durchgemacht haben, hat neuerdings der Teufel-nationale Handlungsgehilfen-Verein (Eich Hamburg) die Vermittlung von kaufmännischen Lehrlingsstellen übernommen. Wir glauben, daß der Hinweis auf diese Einrichtung sowohl den selbständigen Kaufleuten, als auch Eltern und Vormündern junger Leute, die für den Kaufmannsstand geeignet sind, willkommen sein dürfte. Selbständig. Kaufleute oder geistliche Vertreter der angehenden Kaufmannslehrlinge können außerdem von genannten Verbände auch kostenfreie Lehrverträge beziehen. Teufel-nat. Handlungsgehilfen-Verein.

Größeres Lokal oder Raum zu mieten gesucht. Offerten unter O R 79 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Schlafstelle zu verm. Niederlagstr. 8.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Bismarckstr. 11b, 1.

Freundl. Zimmer an anst. Herrn oder Bedienten sofort zu vermieten Gröbe, Weststraße 12, 2.

Ein Herr kann freundliche Schlafstelle erhalten. Goethestr. 61, 2. Et. links.

Eine hübsche Wohnung in erster Etage zu vermieten Popstickerstraße 31.

3 Stuben, Kammer und Küche in 2. Etage, Goethestraße, sofort billig zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Hauptstraße 10 zu vermieten an einzelne Leute eine II. st. d. Wohnung. Selbige kann sofort ab 1. April bezogen werden. Näheres bei Pöhlig.

Freundliche halbe Etage 1. April zu vermieten Kaiser Wilhelm-Platz 5.

24000 Mark als 1. Hypothek per sofort oder später zu leihen gesucht. Best. Offerten erbitte unter A W in die Expedition d. Bl.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers und Schuhwarenhandlers Carl Oscar Müller in Weida, neuer Konkurs, soll die Gläubigerverteilung erfolgen.

Es sind im Verfahren 50 M. Forderungen mit Vorrang, sowie 8478 M. 08 Pf. Forderungen ohne Vorrang zu berücksichtigen.

Zur Gläubigerverteilung sind 1424 M. 80 Pf. verfügbar, dazu kommen noch die Zinsen für die hinterlegten Gelder, während die gesamten Kosten des Verfahrens zu kürzen sind.

Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreibererei niedergelegt. Riesa, den 18. Februar 1908.

Rechtsanwalt Dr. Mende, Konkursverwalter.

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 19. Februar 1908, von vormittags 10 Uhr an, kommen im Saalhof zu Wahren folgende Gegenstände zur Versteigerung und zwar an Eisenwaren: Rechen, Sägeblätter, Mauersteilen, 60 Stk. verschiedene Schlüssel, Riegel, Winterfensterhaken, 60 Paß. Holzschrauben, Wiener Schrauben, Zink- und Metallnägeln, Handhaben, Schloßschrauben, Ringe, Haspen, 60 Paß. Nägel, Striegel, Eisen, Spaten, Hacken usw. Schnittwaren: Hemden, Blusen, Jadenbarthen, Futterstoffe, Blusenstoffe, Wolle, Baumwolle und vieles andere mehr. Polamenten: Andysse, Besäße, Spitze, Zwirn, Krawatten, Handschuhe, Jaden, Strümpfe, Seidenbänder usw. Galanteriewaren: Ohrringe, Rämme, Gürtel, Zigarettenspitzen, Hosenträger usw. Großer Posten Porzellan, Steinzeug und Glaswaren.

M. Meißner, Radebeul.

Gegen Monatsraten von 2 M.

Musikwerke Zithern aller Arten, Violinen, Grammophone

mit selbstspielenden, sowie wie Orchesterinstrumenten mit Metallnoten, Automaten

garantirt echt, mit Hartgummi-Platten, Phonographen

Violinen nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Gitarren, Harmonikas.

Man fordere illust. Katalog 999 gratis und frat. Postkarte genügt

Bial & Freund in Breslau II.

Bevor Sie Ihren Bedarf in Drillmaschinen, Düngerkreuzern, Kultivatoren, Flügen u. Eggen bedenken, veräumen Sie nicht, Preislisten über die neuesten und bestbewährtesten Fabrikate einzufordern bei **Telephon 61. F. C. Winter.** Referent: Lager! Reparaturen billig und gut!

Von erstklass. Unfall-, Gastpflicht- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungs-Aktien-Ges.

Hauptvertreter bei hohen Bezügen für Riesa und Umgebung gesucht. Offerten unter D D 378 an Rudolf Wasse, Dresden.

Ein Pferdejunge von 15 bis 16 Jahren wird zum sofortigen Eintritt gesucht in **Gröbe Nr. 11.**

Ein Laufjunge wird per 1. März für den ganzen Tag gesucht. Zu melden **Kaufhaus D. Morgenstern.**

Consum-Verein Riesa. Wir suchen einen **jungen Mann**, welcher tüchtig im Rechnen und Schreiben ist. Gesuche sind im Kontor abzugeben.

Rnabe mit vorzüglichem Schulkenntnissen, welcher Offern die Schule verläßt, sucht Lehrstelle in **Kontor** oder irgend welcher Art. B. Offert. unter O M in die Expedition d. Bl.

Ein Rnabe, welcher Lust hat **Fleischer** zu werden, findet gute Lehrstelle bei **E. Heldner, Fleischstr., Rühlberg a. G.**

Die Restertage im Manuf.-Warenhause Ernst Wittag haben begonnen.

5-6000 Mt. 1. Hypothek bald zu leihen gesucht. B. Offerten unter „Geld“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

5500 Mark 1. Hypothek den 1. März zu leihen gesucht. Offerten unter A B in die Expedition d. Bl. erbeten.

Stochsolarinnen werden zu jeder Zeit angenommen **Restaurant Eiberterrasse, Riesa.**

Saubere ältere Frau zur Beaufsichtigung der Kinder gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein anständiges, nettes **Mädchen,** das schon in besserem Hause gewesen, im Reinigen der Zimmer geübt ist und plätten kann, wird bei hohem Lohn zum 15. März auf ein Rittergut gesucht. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

1 ehrliches, linkes Ohermädchen vom Lande gesucht. Näheres **Goethestraße 40a, 2.**

Ein größeres, sauberes **Schulmädchen** als Aufwartung gesucht **Wettinerstraße 11, 1. Etg.**

Ein **Mädchen,** welches Offern die Schule verläßt, wird für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht **Schützenstr. 18** bei Reinhold.

Suche zum 1. März ein sauberes, solides **Mädchen,** nicht unter 18 Jahren, für häusliche Arbeiten bei gutem Lohn und Behandlung. **Frau Pöhlig, Hauptstraße 10.**

Gesucht wird zum 1. März ein fleißiges, ehrliches **Hausmädchen,** welches in der Landwirtschaft nicht unerfahren ist. Mit Buch zu melden **Riesa, Eibstr. Nr. 15, 1. Et.**

Junges Mädchen, 16-17 Jahre, das die Hausarbeit besorgt, muß u. sich im Geschäft mit ausbilden kann, per 1. März oder 1. April gesucht. Offerten erbeten unter **R W postlagernd Rünchritz.**

Ein ordentliches, freundliches **Mädchen** von 20 Jahren sucht Aufwartung, mögl. für den ganz. Tag. Adressen unter E 100 in die Exped. d. Bl.

Saubere Aufwartung für die Vormittagsstunden sofort gesucht. Zu erfragen **Bismarckstraße 18, part. h.**

Granitbrüche! Vertretungen sucht **Max E. W. Jahncke, Hamburg 30.**

Zufußo-Agentur für Feuer, Unfall, Gastpflicht einer **ka. Gesellschaft** ist an rührigen, besseren Herrn baldigt zu günstigen Bedingungen zu vergeben. Best. Offerten unter **O N 681** an **Zufußo-Verband Dresden** erb.

Mein Sohn, welcher Offern die Schule verläßt, sucht Stelle als **Markthelfer** oder **Lauffurche.** Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Anständig erzog. Rnabe, welcher Offern die Schule verläßt, kann das **Bäckerhandwerk** gründlich erlernen. Brot-, Weiß- und Feinbäckerei **H. Pöhlig, Dresden, Riecherstraße 2.**

Bäckerlehrlings-Gesuch. Einem Sohn achtbarer Eltern, welcher die Brots, Weißs und Feinbäckerei erlernen will, welche gute Lehrstelle in Chemnitz nach. Näheres durch **D. Claus, Riesa, Goethestr. 61.**

Lehrling für **Contor und Lager** unseres **Groß-Geschäftes** gesucht. **Reimuth & Co.,** Fahrreder und Fahrradzubehör on **gros, Zeitzheim-Radebeul.**

Patentanwalt Sack-Leipzig Besorgung und Verwertung.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 15. Februar 1908.

Deutsche Fonds.		Eichl. Bod.-Gr.-Anst.		Ungar. Gold		Türke		Gambrobus An.	
%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs
Reichsanleihe	82,90 B	4	91,50 B	4	94,40 B	18	Jan.	6	180 B
do.	82,50 B	3 1/2	88,25 B	4	94,25 B	6	Juli	10	175,25 B
Preuss. Konso	82,90 B	3 1/2	92,75 B	4	92 B	13	Jan.	10	125 B
do.	83 B	3 1/2	100 B	4	92 B	30	April	6	165,50 B
Eichl. Anleihe 55 er	80,90 B	3 1/2	94,25 B	4	90,50 B	6	Jan.	16	109,50 B
do. 52/58 er	87,95 B	3 1/2	92,80 B	4	98 B	14	Juli	16	400 B
Eichl. Rente große	82,85 B	3 1/2	91 B	4	97,50 B	0	Jan.	12	12
do. 3000	82,95 B	3 1/2	97,60 B	4	100 B	18	Jan.	12	400 B
E. Rente à 1000, 500	82,95 B	3 1/2	91 B	4	97,50 B	18	Jan.	12	12
do. 300, 200, 100	84,10 B	3 1/2	97,60 B	4	98 B	18	Jan.	12	12
Rendrentenbriefe	81,500	3 1/2	97,70 B	4	98 B	18	Jan.	12	12
Eichl. Landeslot.	82,20 B	3 1/2	96,50 B	4	103,50 B	12	Jan.	12	12
do. 1500	82,30 B	3 1/2	98 B	4	98 B	12	Jan.	12	12
do. 800	82,30 B	3 1/2	98,10 B	4	100 B	12	Jan.	12	12
do. 1500	101 B	3 1/2	92,30 B	4	100 B	12	Jan.	12	12
do. 100 Ztr.	97,50 B	3 1/2	92,30 B	4	100 B	12	Jan.	12	12
do. 25 Ztr.	100,25 B	3 1/2	97,70 B	4	100 B	12	Jan.	12	12
Fland- und									
Obpöhlendorfer.									
Grunde- u. Hypothek.	80,75 B	4	97,60 B	4	102 B	12	Jan.	12	12
Anst. d. St. Dresd.	88,80 B	4	98,50 B	4	101,25 B	12	Jan.	12	12
Leipziger Hyp.-Anst.	91,90 B	3 1/2	99 B	4	144,75 B	12	Jan.	12	12
do.					139 B	12	Jan.	12	12

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 14. Februar 1908.

Postetat.

Der Postetat geht mit der Schnelligkeit einer in allen Fugen tragenden Postkarte von anno dazumal vorwärts. Ein Stundenredner muß es mindestens sein, der von den Fraktionen auf die Rednertribüne geschickt wird. Zu Beginn der Sitzung ist der Staatssekretär des Reichspostamtes nicht anwesend, dafür scheint der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Lwale, der mit einer Klemme vor der Rednertribüne unruhig auf und ab geht, etwas auf dem Herzen zu haben. So ist es auch. Gleich nach Eröffnung der Sitzung nimmt der Interimsstaatssekretär das Wort zu einer Erklärung über den Stand der Beamtenvorlage. Der langen Erklärung kurzer Sinn ist: es ist bei der ungemessenen Schwierigkeit der vorzuschlagenden Regelung und der zu bewältigenden Arbeitslast nicht möglich, heute schon einen bestimmten Zeitpunkt anzugeben, wann diese Vorlage an das hohe Haus gelangen wird. Das Haus ist über diese Offenbarung nicht sehr erbaunt. Unter der Unruhe der Abgeordneten hat Herr Krätze zu leiden, der sich zu einer kurzen Rede erhebt. Auf die Reform der Telephongebühren will er nicht eingehen, da ein Gesetz dem Hause bald zugehen wird. Des Ministers weitere Ausführungen erstrecken sich auf die gehobenen Unterbeamtenstellen, die durch Examina sortan nur noch zu erreichen sind. Als der Minister geschlossen, rücken die Abgeordneten bis auf das Zentrum aus dem Saal. Der Oberpostsekretär Hamacher befehligt die Rednertribüne, um sie erst nach vollen zwei Stunden zu verlassen. Als Fachmann war er denn ja auch verpflichtet, das riesengroße Material bis in die kleinsten Details zu durchleuchten. Das bemerkenswerteste aus seinen Ausführungen ist, daß das Zentrum sich gegen die Wiedereinführung des billigen Ortspostos und gegen die Gewährung einer Ostmarkenzulage ausgesprochen hat. Gleich dem Zentrum haben auch die Nationalliberalen ihren Postetatredner Bechtelberg vorgeschickt. Er braucht nur 1 1/2 Stunde zur Erledigung des Pensums, dem er sich trotz seines geringen Temperaments mit sichtbarer Freude hingibt. Das ach so „ferne sein“ der Beamtenvorlage bedauert er lebhaft. Seine Bitte an den Staatssekretär, es nicht als Mißtrauen gegen sich aufzufassen, wenn Beamte sich an Reichstagsabgeordnete wenden, findet lebhaften Beifall im Hause. Im Grunde der dritte ist der temperamentvoll über-schäumende Oberlehrer Bing (Reichspartei) aus dem Ver-gischen, der mit auffallender Schärfe das Verhalten des Ministers den Beamten gegenüber kritisiert. Ein freies Wort untergrabe die Disziplin nicht. Bing hält sein unter-johendem Rärm gegebenes Versprechen, nicht zwei Stunden zu sprechen. Er schließt nach 65 Minuten. Bevor die Sitzung auf morgen verlagert wird, erklärt der Minister dem Abgeordneten Bing unter dem Beifall der Rechten etwas gereizt, seine Auffassung über sein Verhalten den Beamten gegenüber wäre nicht erschüttert worden. Wenn Postbeamte mit ihm direkt in Verbindung treten, dann wäre eine Be-lästigung der Reichstagsabgeordneten nicht nötig, da eine Aussprache mit ihm sehr oft Klagen beseitigen könnte. Wie gesagt, obwohl nur drei Redner während fünf Sitzungs-stunden zu Wort gekommen sind, findet ein Vertagungs-antrag allgemeine Zustimmung. Morgen kommen die übrigen Parteien zu Wort.

Hoffnung und Furcht in Frankreich.

Nur Zeit Gambettas war die Hofung: Immer daran denken und niemals davon sprechen, nämlich von der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens. Heute, ungefähr 25 Jahre nach Gambetta, liest man's anders. In der merkwürdigen Rede, die der französische Ministerpräsident Clemenceau bei der Enthüllung eines Denkmals für den Senator Scheurer-Kästner gehalten hat, konnte die Zukunft des Gefeierten nicht wohl mit Still-schweigen übergangen werden. Scheurer, der mutige Kämpfer für das Recht im Dreifüßfalle, stammte aus dem Elsaß. Clemenceau sagte, daß kein guter Franzose das geschichtliche Elsaß vergessen könne, aber das heutige Frankreich sei friedlich und müsse selbst die Verträge achten, wie es die Achtung der Verträge von andern erwarte.

Das ist freimütig gesprochen, und Freimut gefällt uns Deutschen. Das Wort sagt auch Neues nicht sowohl für uns als für die Franzosen. Wir haben es kürzlich wieder erlebt, wie leicht es noch immer einem Redner in Frankreich ist, mit der Hoffnung auf Revanche augen-blicklichen Beifall zu erlangen. Selbst die gefallene Größe Telcassé konnte mit einigen auf die Revanche vor-sichtig anspielenden Phrasen einen Eintagsdollar davontragen. Die offizielle deutsche Politik hat niemals aufgehört, mit dieser Grundstimmung des französischen Volkes zu rechnen. Der geistvolle Clemenceau hat sich die Sache nicht so leicht gemacht wie Telcassé. Er wählte nicht die ver-steckte, sondern die offene Sprache, und sein Freimut hat ein doppeltes Gesicht: das eine ist den eigenen Land-leuten zugekehrt und fügt zur Hoffnung auf das Ver-loren die Mahnung zur Achtung der Verträge.

Auch bei dieser Mahnung mag noch ein geheimer Vorbehalt sein. Frankreich ist in dem Vierteljahrhundert seit Gambettas Wort vom lautlosen Bedanken an die Revanche erstickt; es hat Reichtümer gesammelt, es hat Bündnisse und Entenden geschlossen. Tusch allem ist es aber nicht stark genug geworden, um das Kriegsglück von neuem zu versuchen; ja es ist sogar infolge des Stillstandes seiner Bevölkerungszahl gegenüber dem fortschreitenden Wachstum des deutschen Volkes in seiner militä-rischen Entwicklung hinter diesem zurückgeblieben. So ist die Hoffnung durch die Furcht geahmt. Welche nennt diese beiden „zwei der größten Menschenfeinde“; aber solange die Franzosen die Hoffnung hegen, müssen wir dafür sorgen, daß ihnen auch die Furcht verbleibt. Nur so leben wir wirklich im Schutze der Verträge.

Tagesgeschichte.

Ueber die Zukunft des Handwerks

berichtet sich das Organ der Berliner Handwerkskammer in einem längeren Artikel, der die pessimistische Auffassung über die Wirtschaftslage zurückweist. Es wird darin vor allem betont, daß kein Berufsstand sich mit Organisations-fragen so wenig beschäftigt, wie der Handwerkerstand und daß vielen Handwerkern die große politische und sozial-politische Bedeutung einer wirtschaftlichen Organisation oft ein noch völlig fremdes Gebiet ist. Die Teilnahms-losigkeit vieler Handwerksmeister in ihren Landesfragen zeigt sich vor allem in der Tüchtigkeit der Tagesordnung der Quartalsversammlungen der Innungen. Es scheint, als ob die vielen sozialpolitischen Probleme der Hand-werkerfrage für diese Versammlungen gar nicht vorhan-

den seien. Dazu bemerkt die Handwerks-Zeitung weiter: „Man hört nur immer die alten Klagen über die schlechten Zeiten und die schlechten Gesetze. Dabei hat man von dem Inhalt des Handwerker-Gesetzes von 1897 gar keine Ahnung und weiß nicht zu würdigen, wie mit Hilfe dieses Gesetzes die vortreffliche Grundlage für eine Organisation gegeben wurde, deren Ausbau natürlich vor allem Sache der Handwerker selbst sein muß. Es ist selbstverständlich, daß die Kardinalforderungen der Handwerker nicht mit einem Schlage von heute auf morgen in Erfüllung gehen können und daß das Gesetz noch manche Mängel aufweist, deren Beseitigung aber nur eine Frage der Zeit ist. Demgemäß sind auch die pessimistischen Betrachtungen, die so häufig über die Zukunft des Handwerks angestellt werden, gar nicht am Platze. Jeder einsichtige Wirtschaftspolitiker weiß, daß wir heute nur mehr von der Fiktion der Gewerbefreiheit leben, deren Auswüchse am Ende die Sache des Handwerkers doch nur fördern können insofern, als sie schließlich auch den trägsten Geist aufrütteln und ihn von der absoluten Notwendigkeit eines organisatori-schen Zusammenschlusses überzeugen werden. Die Ent-wicklung der modernen Volkswirtschaft hat das Handwerk nur dort zurückgedrängt, wo gleichartige Fabrik- oder Ver-lagsarbeit (Hausarbeit) einsetzen konnte. Wo es gilt, in-dividuellen Bedarf zu befriedigen, da bleibt der gute alte Handwerksboden stets erhalten; nur da, wo ein Feld ist für den Absatz billiger Massen- und Durchschnittswaren, wird die Großindustrie Siegerin bleiben.“

Das „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht eine Statistik über die

Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Genossenschaften und Konsumvereinen.

Die Erhebung umfaßt 774 Konsumvereine mit 8611 Angestellten. Von den sozialdemokratischen Forderungen, wie achtstündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gleichberechtigung der Frauen usw., ist in diesen sozialdemokratischen Betrieben keine einzige erfüllt. Eine neunstündige Arbeitszeit haben im Durchschnitt nur die Kontorbeamten. Bezüglich der Arbeitszeit ist die Gleichstellung der weiblichen Kontorbeamten mit den männlichen folgerichtig durchgeführt, dagegen bezogen 86,5 v. H. von ihnen ein Gehalt unter 100 Mark, während von den männlichen Angestellten 57,4 v. H. ein Höchstgehalt über 200 Mark monatlich bezogen. Von den Kontoristinnen erhielt nur eine ein Höchstgehalt von 150 Mark. Sehr ungünstig sind jedoch die Verhältnisse aller anderen Angestellten, be-sonders der Lagerhalter, bei denen die tägliche Ar-beitsdauer bis auf 16 Stunden steigt. 91,3 v. H. der Lagerhalter bezogen dafür ein Anfangsgehalt unter 150, 27,3 v. H. von ihnen sogar unter 100 Mark. Für die gleiche Arbeitszeit erhielten die Lagerhalterinnen zum überwiegenden Teil (92,8 v. H.) ein Anfangsgehalt unter 100 Mark, 55 v. H. sogar unter 75 Mark monatlich, wäh-rend das monatliche Höchstgehalt bei 61,1 v. H. unter 100 Mark stand. Von den Verkäuferinnen erhielten bei gleicher Arbeitszeit 98,3 v. H. unter 75 Mark, 72,5 v. H. unter 50 Mark, während das Höchstgehalt bei 96 v. H. der Verkäuferinnen unter 100 Mark betrug. Zur Son-natagsarbeit waren die Lagerhalter in 331, die Ver-läuferinnen in 189 Vereinen verpflichtet. Ferien erhielten in 178 Vereinen die Vorstandsmitglieder, in 66 Vereinen die Kontoristen, in 22 Vereinen die Kontoristinnen, in 150 Vereinen die Lagerhalter, in 726 Vereinen die Lager-

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Septuagesimae.
Riesa: Predigt für den Hauptgottesdienst: 1. Sam. 18, 1-4. Predigt für den Nachmittags-Gottesdienst: 1. Kor. 9, 24-27. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), 11 Uhr Rindergottesdienst (Pastor Luthardt), nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion nach der Predigt (Pastor Luthardt).
Wochenamt vom 16. bis 23. Februar e. für Taufen und Trauungen Pastor Luthardt und für Beerdigungen Pastor Bed.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Ver-sammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.
Gräbe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Sam. 18, 1-4), P. Luthardt. Jünglingsverein: abends 7 1/2 Uhr Versammlung in der Kirche. Jungfrauenverein: abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauenther.
Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Zeitheim: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr Frauenverein im Stern.
Glaubitz: Früh-Gottesdienst vorm. 7 1/2 Uhr.
Zschillen: Spät-Gottesdienst vorm. 7 1/2 Uhr.
Pausitz mit Jahnshausen: Vorm. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.
Wiederau: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Uhr Rindergottesdienst.
Katholische Kapelle Riesa (Friedrich-August-Str. 2a): 7 1/2 Uhr hl. Meß, 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. Nachm. 2 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen. Hochentags hl. Meß 7 1/2 Uhr.

Tarator und Auktionator (Versteigerer)

betreibt und empfiehlt sich zur Übernahme von Grundstücksverwaltungen, Besorgung von Rechtsangelegenheiten, Vermittlung von Darlehen und Grundkredit.
Sprechzeit in Riesa, Albertstraße 9, Montag bis Freitag, nachmittags 2-6 Uhr, in Sirehla, Albertstraße, Sonnabends vorm. 10-4 Uhr nachm.
Hochachtungsvoll

Ernst Nürbchen.

Grundstücksverkauf.

Das zu Rühlberg a. Elbe in der Schloßstraße Nr. 129 ge-legene, zur Amtsgemeinde Galdenstern gehörige, im Grundbuche von Rühlberg und einzelne Güter Band I Blatt 1 verzeichnete Grund-stück, Haus mit großem Hof, 26 a Obst- und Gemüsegarten, neu er-bautem Pferde- und Wagenschuppen, Contor, Strohhaus, guten Kellern, Einfahrt, in dem seit 1884 ein Fähr- und Fleischbiergeschäft ver-bunden mit Restauration betrieben worden ist, in bester Lage der Stadt Rühlberg gelegen und seiner ganzen Beschaffenheit nach in erster Linie zu einer Bierbierlage, aber auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe geeignet, soll im Auftrage des Eigentümers durch mich am 3. März 1908, nachmittags 2 Uhr im Hotel zum Kron-prinzen in Rühlberg im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.
Torgau, den 5. Februar 1908. Der Königl. Notar. Bedez.

Die Sulitz'schen Kalkwerke zu Pulsitz, Glanzschwitz und Gstrau Sa.
empfehlen täglich frischgebrannten
Zylinder- und Bau-Gran-Kalk
und sichern bei streng reeller Bedienung mäßige Preise zu.
Die Verwaltung: Max Reizer, Direktor.

Räumungs-Ausverkauf von Paul Grossmann

jetzt nur Hauptstr. 68. Ende März Bettinerstr. 2.
Verkaufe jetzt, so lange der Vorrat reicht, einen großen Posten eleganter Herren- u. Damen-Schnürstiefel
in nur guter dauerhafter Ausführung (alles Leder)
zu stannend billigen Preisen
Herren 8,45, Damen 7,65.
Selbige eignen sich vorzüglich als
Konfirmanden - Stiefel.
Diese Gelegenheit sollte sich niemand entgehen lassen.

Der Konsum-Verein Riesa, Goethestr. 44 und Filialen
empfiehlt seinen verehrlichen Mitgliedern auf das angelegentlichste:
MAGGI'S WÜRZE
— Probefläschchen 10 Pfg. —
zur augenblicklichen Verbesserung schwacher Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w.

Zwei Unglücksjahre in Miesitz innerhalb zehn Jahren.

Fortsetzung.

Herbe und Wagen waren zu militärischen Zwecken in Miesitz und Umgegend so viel requiriert, daß man schwer noch etwas aufzutreiben vermochte.

Sonntag, den 17. Juni, an welchem Tage Miesitz die Hälfte Einquartierung hatte — man sprach von 6000 Mann und 1500 Pferden — verlangte ein Postmeister in der Kaiser-Expedition, im Fall die aufgeschlagene Schiffbrücke bei Promnitz zum Abbruch komme, müßten in Vorparade auf dem linken Ufer in Miesitz 18—20 Zweispänner-Wagen, komplett zum Abfahren und mit 3 Tage Futter für die Pferde versehen, vom Stadtrat gestellt werden. Der Herr Bürgermeister wußte die verlangten Geschäfte nicht mehr anzuhängen, da besann ich mich auf das Hofbarock-Deutewitz, was bisher weder Militär noch Besatzungen usw. gehabt und wo mit Beihilfe diese Geschäfte zu beschaffen seien. Sofort wußte ich und der Stadtschreiber Hempel in Gemeinschaft des Herrn Postmeisters zu Fuß den Weg nach Deutewitz anzutreten. In Deutewitz gingen wir zum Inspektor Wörner und der Herr Postmeister fragte, ob er uns als Deutewitz ein Gefährt stellen könne. Der Inspektor sagte, er habe nur noch ein Pferd im Stall, das könnte er mit einem leichten Wagen stellen, was dankbar angenommen wurde. In Deutewitz angekommen, ging es zum Gemeindevorstand Schreiber und hier brachte der Herr Postmeister sein Anliegen vor. Sofort hielt der Gemeindevorstand einen Antrag im Dorf und binnen zwei Stunden fanden 18 Zweispänner-Wagen, wie gewünscht, zur Abfahrt im Dorf bereit. Auf Befehl des Herrn Postmeisters setzte sich die Kolonne in Bewegung und wir folgten hinterher.

In der Nähe der Jahrsabtheile kam der Kaiserliche Müller und brachte dem Herrn Kassierer die Nachricht, er solle sofort zum Herrn Bürgermeister kommen, die Militärverwaltung wolle die Staatskasse vergrößern. Kassierer Hempel erwiderte, daß er sofort komme; zu uns beiden sagte er aber: Staatsgelder sind nicht mehr da, das Geld ist alles vor Ausbruch des Krieges abgekauft worden. Es soll auch die Realisten dazu ausgefallen sein. Aber auf dem Königl. Amtsgericht soll noch etwas Kaffe vorhanden gewesen sein.

Die Freitag, den 15. Juni abgeordnete Eisenbahnbrücke, der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft gehörig, mußte auf Befehl des preussischen Militärkommandos von der Stadt Miesitz binnen 8 Tagen zum Eisenbahnverkehr wieder hergestellt sein. Das Holz dazu lieferte die Dampf-Schneidemühle U. G. Brandt. Es wuch aber die Schneidmühle bei Promnitz gefährdet. Die Stadt Miesitz gab nach dem Kriege die Rechnung über den Bau der Brücke an die Staatskasse ab. Der Schatzsche Staat hatte schon vor Ausbruch des Krieges den Versuch so viel wie möglich alles Wertvolle aus dem Wege geräumt. Auch auf den Staatsbahnen waren sämtliche Lokomotiven und Personenwagen nach Böhmen abgehoben. Es war ein Glück, daß die erlassene Proklamation nicht guttat. Das schöne Sachsenland blieb diesmal vom Kriegsschauplatz verschont. Die Hauptkassiererei und Aufsichtung fand in Oesterreich (Königreich, am 3. Juli 1866) statt und zwar zum Nachteil für Oesterreich und Sachsen. Nach diesem Vorgange schloß Preußen mit unserm König Johann erst am 21. Oktober 1866 Frieden und nach einem vollen Jahre kam erst das sächs. Militär wieder in das Land zurück. Sachsen mußte nun an dem neuerrichteten Norddeutschen Bunde beitreten, 10 000 000 Taler an Preußen zahlen und auch das Post- und Telegraphenwesen dahin abtreten. In Miesitz fand am 1. April 1867 eine preussische Eskadron Mannen aus Fürstentum als Besatzung. Nach diesem Kriege bekam der Herr Bürgermeister Söger für gut geleistete Dienste vom König von Preußen den roten Adlerorden III. Klasse.

Wie schon im Anfang erwähnt, daß ein Unglück oft nicht allein kommt, so war es auch hier. Denn während des Kriegsjahres verbrannte in der Klosterkirche die große Glocke voll und ganz. Um nun ein gutes Gekläte zu bekommen, wurden die beiden anderen Glocken mit umgegossen. Am 21. Dezember 1866 früh 10 Uhr wurden die neuen Glocken vor versammelter Gemeinde an der Klosterkirche von Herrn Pfarrer Richter geweiht und allmählich aufgezogen und von 1/2 Uhr nachmittags an eine Stunde geläutet. Während des Aufziehens, am 14. Juli, trat auch in Sachsen die Cholera epidemisch auf. Der erste Fall kam in Miesitz vor, ein Glück war es zu nennen, daß Miesitz von ihr verschont blieb. Es starben in diesem Jahre in Sachsen und zwar in 330 Orten 6789 Personen und zwar:

296	im Regierungsbezirk Dresden,
3878	„ „ „ Leipzig,
2598	„ „ „ Jülich,
527	„ „ „ Wittenberg.

In diesem Jahre stellte sich auch heraus, daß die Straße von Miesitz über Weitz, Poppitz nach Weitz nicht mehr der Zeit entsprechend war. Am 2. Januar 1867 war von der Staatsregierung auf hiesigem Rgl. Amtsgericht ein Verhandlungstermin anberaumt; es waren vorgeladen der Stadtrat zu Miesitz und die Gemeindevorstände Weitz, Poppitz, Meyden, Heyda, Koblitz und Prenstitz. Der von der Staatsregierung ausgearbeitete Plan und Anschlag dieses Unternehmens war auf 10 650 Taler festgesetzt und man einigte sich folgendermaßen: Die Stadt Miesitz übernimmt für die veranschlagte Summe den ganzen Bau der Straße inkl. die Ueberbrückung der Jahn bis an das Poppitzer Kreuz. Der Staat zahlt an die Stadt Miesitz die einmalige Summe von 8850 Taler. Die Stadt Miesitz zahlt 1150 Taler und übernimmt für immer die Unterhaltung der Straße mit der Jahrsabtheile. Dazu trägt der Herr Baron von Weitz 200 Taler bei. Das Dorf Poppitz zahlt an Miesitz zum Bau 475, Meydenhof 425, Heyda 150, Koblitz 60 und Prenstitz 40 Taler.

Dieser Bau ward im Frühjahr 1867 in Angriff genommen und nach einem Jahre dem Verkehr übergeben. Allmählich kam der Heilungssatz für jeden Wagon 6 Pfennige, an der Einnahmestelle der Kassenkasse in Wegfall, welchen Nutzen die Rittergüterherren seit Abnahme der Brücke von 1857 an genossen hatte. Die Brückendüne an der Jahrsabtheile in Poppitz bis zum sogenannten Finkenbrunnen rechts und links der Straße scheinlich der damalige Stadterordnete und Bahnpostrestaurateur Herr Kuffschäfer an die Stadt und hat sich dabei ein langjähriges Verdienst gesichert. Vom Finkenbrunnen bis zur Stadt herum wurden vom Stadtrat Koppelbäume angepflanz.

(Schluß folgt)

Rätsel.

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen bedeuten: 1. und 2. je eine altdeutsche Provinz; 3. einen Ort in Norddeutschland; 4. einen Ort in Ostpreußen; 5. eine große Stadt in Ostpreußen. Die acht Buchstaben an dem seit gebrauchten Buchstaben sollen die Schlußsilbe eines hochdeutschen Wortes bilden.

Wörterrätsel.

Sucht mich als Stadt in der Schweiz, am schönen Rheinstrom großen, Hebet zwei Leute ihr um, dies ist der Ursprungsort.

Auflösung aus voriger Nr.: Koblitz.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich, Miesitz. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Miesitz.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Miesitzer Tageblatt“.

Nr. 7.

Miesitz, den 15. Februar 1908.

81. Jahrg.

Der Türkisenring.

Erzählung von H. Röhde. — Fortsetzung.

„Stunde auf Stunde verstrich — und die beiden Entsetzten saßen noch immer nebeneinander. Sie schätzten das Alleinsein in dieser Kammer, wo heute doch kein von beiden Schlaf und Bergeffen haben würde.“

Elisabeth hatte ihren Kopf an des Vaters Schulter gelegt. Sie konnte die rechten Worte nicht finden, noch denen sie ihren Kopf gemarkte. Aber sie dachte: wie leicht sieht er, wie heiß ich ihn liebe und wie heilig mir sein großes Haupt sein wird, wenn dem sei!

„Mit milden Bewegungen hand er endlich auf. „Komm nun herein, Kind,“ sagte er. „Wir müssen uns ja doch blicken, müssen schlafen wie sonst — wir müssen essen, trinken, arbeiten — wir müssen uns blicken.“

„Sie schlang die Arme fest um seinen Hals. „Ich will nur für dich allein leben, Vater.“

„Doch Du das nicht, mein Kind, das ist mein größtes Verlangen in dieser ganzen Sache.“

„Eine große Schwäche aber das tapfere Mädchen, als sie nun in ihres Zimmers allein war. Sie legte den Kopf auf den Tisch, konnte nicht weinen, konnte nicht denken. Ihr was, als sei sie schon gestorben.“

„Sie dachte es nicht, doch ließ an ihr Fenster geschaut wurde, wieder und wieder. Endlich erhob sie sich, ging zum Fenster und öffnete es ein wenig.“

„Komm heranz, Elisabeth,“ rief eine heisere Stimme. „Ich muß mit dir reden.“

„Es gab Elisabeth einen Hauch Wangen und starr schaute sie sich plötzlich, als sie diese Stimme hörte.“

„Geh!“ sagte sie streng. „Du einer Liebsten, die man nicht vor die Tür bestellt, gehe ich nicht.“

„So bleibe nur ein wenig am Fenster stehen und höre mich an,“ bat Ludwig mit leicht bedauernd Stimme. „Es kommt jetzt niemand.“

„Nein, ich will dich nicht hören,“ sagte sie. „Ich höre zu meinem Vater, zu niemand sonst. Ich will dich nicht hören, niemals mehr. Wir zwei, wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen.“

„Sie warf das Fenster zu und schloß den kleinen hölzernen Laden, bis es von innen schloß. Vorher hatte sie mit gefalteten Händen, bis draußen seltene Schritte sich entfernten. Da endlich kamen ihr die Tränen. Sie warf sich auf ihr Lager und brach in ein leidenschaftliches Weinen aus.“

„Rochet Glück, werbel Leistung, werbel Jugend — werbel werbel —“

VII.

Ludwig stürzte zum Dorfe hinaus auf die Landstraße und irrte planlos hin und her, in einer tiefen geistlichen Stimmung. Über deren Art er sich selbst keinwegs klar war. Es war ein Gemisch von Traur, Schmerz und Jern in ihm, bis endlich der Jern die Oberhand gewann.

„Sie hat mich selbst gehen heißen,“ dachte er trübselig, „nun gut, sie soll ihren Willen haben — nicht auch auf besten zu sein.“

„Er eilte in das Hochzeitshaus zurück, wo man ihn schon vernünftigt hatte. Einige der reichen Bauernväter lächelten ihm anmunternd entgegen. Sie waren praktische Mädchen — war wirklich die Geschichte mit Böckers Elisabeth aus, wie es den Anschein hatte, so mußte sie eine Nachfolgerin haben, und es verstand sich, daß es

vernünftigerweise dann eine von den großen Bauernväter Töchtern war.“

„Einer der jungen Bauern, der sich über die Mädchen ärgerte, rief ihm entgegen: „Na, bist du webber da? Ich halt' all, die Braut war'! Ich schnepfen und zu dir' die sein.“

„Ich kann keinen Wunsch nach dem ist, Gott sei Dank, nicht nötig,“ sagte Ludwig. „Er sollte sich ein der begehrtesten Mädchen zum König und schien bald einer der Lustigsten zu sein, schwappte und lachte und goß ein Glas Bier nach dem andern hinunter.“

„Das geht aderte sich seinem Gade, als er ziemlich unruhigen Ganges zum Hause schritt, um sich Kaffee zu holen; ihm war wußt und schwindelig.“

„In der großen Stube waren nur noch wenige Personen. Aber die behäbige Frau des Schnitwarenhandlers, bei dem die Auszahlung der Braut gekauft worden war, sah noch gemächlich geniesend vor her wollen Kaffe und nippte den wohlgeschmeckten Butterkuchen ein. Neben ihr saß mit trübem vergnügtem Gesicht Frau Dorothea Müller, die war in bester Laune, denn ihr großes Sorgenkind, der Ludwig, schien ja nun endlich vernünftig zu werden.“

„Wie ist denn das,“ fragte die Frau des Schnitwarenhandlers, „ich denke, es gibt bald eine zweite Hochzeit? Hat denn Ihr anderer Sohn nicht auch eine Braut? Endlich hübsche große Mädchen, — wie heißt sie gleich? Heuland Schöler?“

„Braut? Na, daß ich nicht wußt! Wenn einer jung und dumme ist und wenn einer denn denkt, er hat 'n Fräulein, dann wird die noch lange nicht geheiratet. Was unser Ludwig ist, der muß natürlich auf 'n Hof heiraten, so eine, wo die Wirtschaft kriegt. Na, was die Schölerin ist, das is auch. Wo kann denn so was passen? n' halt' Hund Ruffi abbiegen, das is doch anders als 'n Bierzentnerkuchen abbiegen! Na, mit die Schölerin is das aus!“

„Triumphierend setzte sie mit hartem Stolz ihre Kaffeetasse auf den Tisch.“

„Die Frau des Schnitwarenhandlers schaute sich fast ein wenig beleidigt, gewissermaßen als Junfermannin Elisabeth. Sie sagte mit erlosenen Mädchen: „Nun, Frau Heuland Schölerin ist ja nicht ein gebildetes Mädchen — und da Ihr Sohn, wie man hört, päpstliche Schulen besucht hat, so könnten sie vielleicht ganz gut zusammen passen; er wird ja wohl dann auch von leidlicher Bildung sein...“

„Bildung? Na, das versteht sich,“ rief Frau Dorothea wohlgefallig. „Wenn man's bezahlen kann, denn kann man soviel Bildung an die Kinder wenden, als man will.“

„Sie bemerkte nun Ludwig, der in der Ecke stand und das Gespräch mit angehört hatte. Lächelnd nickte und winkte sie ihm zu. Die zoppelte stündlich vor ihrer und Liebessüchtigkeit.“

„Komm, Ludwig! Wagh' 'n Tag Ruffi? Oder Panisch? Komm man immer her. Frau Schneiderin freut dich all. Wir haben all von dir gesprochen.“

„Er schüttelte den Kopf und wandte sich ab. Höflich einen Stuhl hatte es ihm vorhin gegeben, als die Mutter so sehr und hart gesagt hatte: „Mit der Schölerin das ist nun aus.“ Und! Sollte er das gemollt? —

„Er ging nicht zu den Tanzenden zurück, sondern schritt über die Straße dem Elterlichen Gehöft zu. Er wollte sich zur Ruhe legen — wenn es Ruhe für ihn gab.“

„In der Wohnkammer, durch die man in seine Kammer gelangte, sah einsam der alte Müller und bog an dem

Waffenstummel. Aber das Pfeilchen war fast, — aber
wider schwere Tenden last geworden.

„Tu blumst mi gaud so posh, Junge,“ sagte er. „Dogg
moal, wi olf luff Tu regentlich?“
„Bierundzwanzig,“ erwiderte Ludwig verwundert.
„Bierundzwanzig! Wo is 't möglich! Wo kann enner
beruamtintig Jahr olf sien und is noch so 'n grünen
Jungen?“

„Vater!“ wollte Ludwig ausbraufen.
„Na, man socht, immer socht! Wenn id seggen tu,
dei Tu 'n grünen Jungen bist, denn bin id noch sieh
höflich. Wenn een 'n Deut hüt, un da sin weel, de trefen
die 'n soviel Mal, denn wilt een — wenn 't een richtigen
Kerl is — die bistahn und wült de Süb de Töhnen wies-
sen. To wat brukt se denn so 'n Zammerpopp, de se
in Euch laten deit?“

Ludwig septe sich an den Tisch und schloß den Kopf auf
die Hand. „Wohlwärtig, — die scharfen Worte des Vaters
taten ihm betraue wohl, er schloß sich wachler dabei als
waghin bei der Mutter Liebendürftigkeit.“

„Es is nicht so, wie Tu denkst, Vater,“ sagte er. „Ich
weil nicht, wie ich das sagen soll — aber es ist nicht so
wie Tu denkst. Hätte ich nur Zeit gehabt...“

„Ach was, Zeit! Wenn een sin Deut in Unangelegen-
heiten is, wat brukt 'n denn noch weel Tid, sid so be-
sinnen? Ten Dödel wöl, hüt se mi nicht passeren sollt,
as id Jung wies?“

Ludwig septe sich mit beiden Händen durch das weite,
knappe Haar.

„Wie sie einen alle angafften und griesen und auf-
puffen! Und dann auch — die Mut! Tag sie sowas sagen
konnten — zu einem, zu dem ich „Vater“ sagen sollte...“

„Se hüt et nicht das,“ sagte Vater Eilker.

„Se hüt et nicht das, nee. Aber sie sagend doch. Und
die Tochter von einem, von dem sie sowas sagen — magst
denn die wohl gern zur Schnitzgerichter?“

Ter Alte kratzte sich hinter die Ohren.

„Nu, gern woll gerade nich. Mi blumt so recht sin,
dei's kumen is, wie't us is. Tenn ut id 't so nu — nicht
so ruen, as Tu bist, let sid natürlich de Deeren nicht
widder in — da blum se so eben so god een Gumpelmaß
siegren. Mi blumt so recht sin. Aber weel de Käuel —
id hem mi hüt heilich en doer di angert.“

Er stand auf und ging ohne Gutesachtgruß in das
Altenstübchen hinaus, daß er jetzt mit seiner Dorothea ge-
wöhnte.

Am folgenden Tage ging es bei der Kirchfeier be-
deutend weniger geräuschvoll zu. Zu dem sehr aus-
gezeichneten Predigerstuhl — bei dem auch die herkömmliche
warme Bieruppe nicht fehlen durfte — hatte sich zwar
eine zahlreichere Gesellschaft eingefunden, aber die Frauen
und Mädchen waren in ziemlich einfachen und dunklen An-
zügen, die sie auch zu dem Hochmüllersbräu nicht
wechselten. Gegen Abend luden dann die nicht einheimi-
schen Gäste in ihren bekränzten Wagen unter vielem Gulas
wieder ihren heimischen Lärchern zu. Auch die mähren
Musik wunderlich tatenfalls nach Hause.

Altmüßig vertratete sich jung und alt. Die Frauen
und Mädchen bekamen hauswirtschaftliche Sorgen und
gingen mit Kuchen- und Beutepackten ihren Geschäften zu.
Die Hausväter aber dachten, es ist nun einmal ein an-
gerissener Tag und wanderten noch ein wenig in den Kreis.

Einjüßig und behaglich saßen sie hier an den kleinen
wappensierten Tischen. Einige spielten Karten, andere
rauchten und tranken, manche auch taten gar nichts,
predigten die Beine aus und forderten, wo nicht doch der
eine oder andere noch etwas Neues zu erzählen wüßte.
Tenn verstimmt die müde, schliefende Unterhaltung sah;
bee alte Eilker war eingetreten. Geduldswoll hatte er
die Tür aufgerissen und hinter sich zugehängen und ging
jetzt mit stolzen festen Schritten, ohne nach rechts oder
links zu sehen, auf den Haupt- und Ehrenplatz zu, wo in

Der Ecke zwischen den Fenstern die Älteren die ange-
sehenen Leute auf den hölzernen Wandbänken saßen.

Trübsinnig gleichgültig sah man ihn entgegen. Bei
einigen war es Gleichgültigkeit, ob sie ihn überhaupt bemerk-
ten. Die meisten die Nase in den Bierkrug und antworteten
nicht auf seinen Gruß.

Vater Eilker riefte ein wenig zur Seite.
„Kumm, Eilker,“ sagte er „seit Di so mi.“

„Ach man, Eilker — Tu meinst es gut, aber ich bin
nicht hierher gekommen, um jemand zu belästigen,“ er-
widerte Eilker und schüttelte Älteres Hand mit kurzen,
hölzernen Trakten. „Ich bin hierhergekommen, um meine
Eache in Ordnung zu bringen. Hier was Dantes bin ich
nicht, wenn man mich nicht gerade ansehen mag, als
wäre ich mit dem bösen Krid befaßt; und wenn Ihr
mir guten Tag sagt, so wüßte Ihr daran, wie an 'nem
einen Eijer — und es kommt so heraus, als wüßte Ihr
mir wüßte einen hundertmalen Struß, als 'nen guten Tag.
Ich sage, diese Art post mit nicht — und Ihr sollt mir
seht gerade heraus sagen, was Ihr gegen mich habt.“

Die schielten einander verlegen zu. Nur der Halbener
Keinzel, ein zappeliges Männchen, bei dem Eilker noch
von alten Zeiten her etwas auf dem Herzholz hatte, schlug
dröhnend mit der Faust auf den Tisch und sagte: „Tu
bist und immer weel so Kool weel!“

Eilker sah über ihn hinweg auf den Schulzen, der
einen solchen Krid mit Tischlermeister Hansen wechselte.
Es war dies ein großer, selbstbewußt dreinschauender
Mann mit witem Gesicht und wie poliert glänzenden,
schwarzen Schitel. Wo man eines Wortsführers bedurfte,
genoh er wegen seiner Kunst, die Worte schön und be-
sichtig zu legen, eines gewissen Ansehens. Auch blieben
die Lebenserfahrungen, die er ehemals in der Großstadt
gesammelt hatte, nicht ohne Anerkennung.

Er nickte sich würdevoll zurecht und sagte: „Kein
lieber Eilker — aber manche Dinge tut man am besten
gar nicht sagen. Tu kann man mit den Gerichten zu tun
legen, ehe man ausgerebet hat.“

Einige nickten und warmen Beifall. Eilker aber
rief: „Kann gut, wenn ihr Dinge habt, will ich es sagen;
zu meinem Hause hat sich ein König gefunden, der mich
nicht grüßt und von dem niemand weel wie er be-
stimm gekommen ist. Das ist die ganze hässliche Tatsache.“

Hansen neigte den witen Kopf sanft und ein-
schmeichelnd zur Seite und sagte würdevoll: „Nicht ganz,
lieber Eilker — nicht ganz. Es sind da gewisse Lebens-
umstände.“

„Reinnetrogen?“ rief Eilker. „Aber nun frage ich,
wenn einem von euch Todlicher Bannern des passiert wäre
— müßent den Rebenumständen — wüßet Ihr an dem
ihn bestrogen zum Solghuben stempeln wollen?“

Der Kleine Keinzel sprang in die Höhe. Alles zappelte
an ihm vor Entzählung. Kumm brachte er vor Eilker die
Worte heraus: „No, wer 'nog hüt, wer no hüt, — de
brukt nich so hehlen!“

„Rein, auch das ist es nicht!“ rief Eilker. „Taf ich
bamaß nicht gerade ein wohlhabender Mann war, auch
das ist es nicht. Guet Hochmut ist es und Guet Mährenen
gegenüber allem, was fremd ist. Rein Anglist ist, daß
ich keiner der Euren bin. Seit vierzig Jahren lebe ich
unter Euch: ist einer unter Euch, der sagen könnte, daß
ich ihn während dieser Zeit jemals geschädigt oder be-
trogen hätte? Ehrlich habe ich gewußt, daß kein giftiger
Wind über unsere Tücher blasen wüßte — ja, mit
aller Treue habe ich gewußt. Ich sage das nicht, um mich
zu rühmen, sondern aus Redwehr sage ich es. Und wenn
man einem Orte oder einem Menschen wohl will und
tut ihm Gutes, so liebt man ihn auch. Ich liebe Guet
Dorf — ich danke, es wäre meine Heimat. Ich freute mich,
daß ich bei Euch Achtung und Anerkennung fand — ich
sahle mich also wohl — allen wohl —“. Er hatte
gesehen wie zu sich selbst gesprochen, die Stimme fast all-
mächtig und broch, als selge etwas in der Kehle auf, was

nicht heraus bruchte. Er richtete sich gerade auf und sagte
hart: „Es ist eben merke, daß ich ein Fremder bin —
noch dreißig Jahren der Treue ein Fremder! Nun wohl,
ich will den Staub von meinen Füßen schütteln, das will
ich! Und dann hebt die Hände auf und werft Schmutz
und Steine hinter mich her — denn ich bin ein Fremder!“

Er wandte sich und ging erhobenen Hauptes zu seiner
Sen Tischchen durch, auf denen die Hände mit den kurzen
mäßig lagen. Er still war es, daß man vom offenen
Fenster her das Surren der Wälder hörte.

Eilker sprach auf und rief: „Eilker, Mir hier. Et
is weel, hier sin weel, de stad Echschupp, aberst da sin
weel anner, se glöwen an di, wenn sie auf nicht weeten,
wa's se'n Krid uphellen fallen.“

Noch der alte Eilker winkte abweichend mit der Hand
und ging hinaus — nicht wie ein Gedächter, sondern
wie ein Sieger.

Der Schulze stieß den Bierkrug auf den Tisch und
brannte: „S is 'ne oll verbeubete Gesicht!“

Noch der Kleine Keinzel schloß in die Höhe und sagte:
„It seg so: se is jans immer weel so Kool weel — se
is und immer weel so Kool weel!“

„Tu meinst et so weeten, Keinzel,“ sagte Eilker gemü-
lich, „ob Tu so kumm se'n weel bist.“

Einige meinten: „Nicht hüt so Eilker. We kennen en
doch lang weg — wo Man denn so 'n reputierlichen Mann
so wat meel betrogen?“

Noch Herr Hansen lächelte misellig über diese naive
Unkenntnis von Welt und Menschen.

„Ich habe heute gekannt,“ hub er an, „die waren so
auspfecht, daß ihnen der Pastor lange nicht soom
genug war. Und als die Geschichte zum Klappen kam —
da waren sie durchgehoben mit dem Kassen und den
Eidern von armen Leuten. Komit ich natürlich nichts
gegen Eilker gesagt haben will.“

Ter alte Großmann seufzte: „It wöl man blot, et
wur rit, wat sit 'n Krid et dan hüt.“

Woraus der Kleine Keinzel riefte: „Wo fall't denn
rastamen? wo fall't denn rastamen? Wenn's doch vor
twöl Johren nich rastamen is!“

Trausen hinter dem offenen Fenster stand Pöschel.
Er hatte gehört und ging jetzt dem alten Eilker noch
mit etwas verhehlen Schritten, denn er hatte wieder
einmal einen über den Turst getrunken.

„Kumm nich 'n böhnen mit, Kollege,“ wollte er und
versuchte, sich in Eilkers Arm zu klängen. „Was meinst
Tu wohl, wenn man jetzt näher, wer das damals ge-
macht hat! Was gibt Tu wohl dafür — he?“

Eilker antwortete nicht.
„Bist Tu tausend Taler, Eilker? Ich sage Dir,
wenn Tu mir tausend Taler gibst, so sage ich Dir, wer
es gewesen ist.“

„Tu kann ich meine tausend Taler behalten — ich
weil vögeln, wer es gewesen ist,“ sagte Eilker, schüt-
telte Pöschels Hand von seinem Arm und trat ins Haus.

Ter andere stand und starrte ihm nach, bis er endlich
we sich hin schimpfend und fluchend seinem unsauberen
Feim zuordnete.

Elisabeth hatte einladend den Kleinen Tisch gedeckt
und die Keller mit Schinken, Eiern und saurer Milch
häßlich darauf geordnet. Mit annußerger Geschäftigkeit die
frei von ungemächlicher Hast und Unruhe war, ging sie aus
und ein und holte jetzt, als sie den Vater eintraten hörte,
des dampfende Schüsselchen weel Bratkerdoffeln vom Herde.

Mit ruhiger Freundlichkeit begüßte sie ihn, schrei-
bar fast heiter, wie in früheren Tagen des Glück.

Er gab sich Mühe, ein wenig zu essen und auf ihre
Bemerkungen über Garten, Wirtschaft und Geschäft zu
antworten.

Als sie dann abgedunst hatte, sagte er plötzlich: „Ich
habe mir's überlegt, Eilker, die werden Kollin ver-
lassen — ich will verkaufen.“

Erstarrten sah sie ihn an, während sich ihr Gesicht
langsam bis in die bebenden Lippen entfärbte. Er sah
es und sagte seinen Worten schnell hinzu: „Ich will es
natürlich nicht überfliegen. Aber — Tu mußt Dich mit
dem Gedanken vertraut machen, Krid. Hier können wir
niemals wieder unser Haus erheben.“

Er nickte ihr wehmütig zu und ging hinüber in sein
kleines Kram- und Arbeitsstübchen neben dem Laden.

Elisabeth sah mit im Schöße gefalteten Händen und
starrte in schwermem Sinnen vor sich hin. Ihre Stirn
hängen an dem Spalt in der Decke, aus dem das Auglicht
zulage gestäubert war. Selbstam — wieder kam ihr jenes
unerklärliche, geheimnißvolle Gefühl, das sie im Laufe
des Tages zuweilen, wenn sie ihre Stirn durch die Stube
schweiften ließ, überkommen hatte, ein traumhaftes, ver-
schimmertes Gefühl, als habe sie das alles oder doch
einiges, was mit dem Glückseligkeit zusammenhängt, in
längst vergangenen Tagen schon einmal erlebt. Es war
wie ein Bild auf dem Grunde ihrer Seele, das oft ge-
hebr deutlich in ihr aufsteigen wollte, um dann — ehe
sie es noch erhaschen konnte — zu zerflattern und zu
entweichen.

„Sie bist sich auf die Lippen, Jann und Jann. Was
war es nur — was war es nur? — — —“

VIII

Das Eilkerische Wäntel erplänzte in tabell-fer frische
und Sauberkeit. Die Türen und Fensterläden, die weiter-
hohe Holzverdachung der Mäule waren eisenschwarz ge-
strichen. Der von den Fenstern freigebliebene Raum an den
Wänden der geräumigen Wohnstube zeigte eine freund-
lich gelblichte Tapete, während die Nebenstube auf
weißem Grunde schön blau schabloniert war.

Vater Eilkers lächerlicher Lohnd hatte den scharfen Ge-
schmack von Harnis, Kalk und Stein, der die ganze kleine
Wohnung durchzog, noch nicht ganz zu vertreiben ver-
mocht. Er gab sich auch keine besondere Mühe. Einstweilen
war ihm noch die allgegenwärtige große Bauernstube, in der
jetzt sein ältester Sohn der Herr war, ein lieberer Aufent-
haltswort, als seine neue Wohnung, die für seinen Ge-
schmack zu häßlich eingerichtet war. Denn Dorothea hatte
es durchgesetzt, daß ein verheiratetes Pflanzholz seinen
Einzug hielt, dem sich schon nagelneue Kuchentische zu-
gesellschaft, ein Vertikill und ein Lehnstuhl aus Krotgerüst.

Auch ein goldstrahlendes Wogelbauer wüßte herbei, als
Bierbe der blühenden Kommode. Der Kanarienvogel ha-
rin war freilich nur ein ausgehoppeter, denn einen leben-
digen hätten ja doch bald die Quastfäden gefressen. Nur
die sehnlich erhofften gestrichenen Tischen hatte Frau Do-
rothea ihrem „Alten“ nicht aufgeben können. Er bestand
darauf, daß wie bei einem rechten Bauern die Tischen
weiß weihen und mit Sand bestreut sein sollten.
„It soll weel noch up mien allen Tage in mien
ergen Staus die hülten Käffeln in de Hand dragen an-
stalts an de Deen — nee, dei wo id nich!“ hatte er ge-
sagt. Und dabei blieb er.

Sein altes Schupp mit der Gelbmaße und den Pa-
piernen hatte jedoch in die Schlafkammer wandern müssen,
wo es sich neben einer kleinen Toilettenkommode mit
Spiegel und Kuffeln, bei der Wöbelhändler Mutter
Eilker aufgerebet hatte, wunderbar genug ausnahm.

Am liebsten sah er noch wie vor im leberrnen Ober-
stiesel drüber in der großen Bauernstube oder wanderte
bedächtig — die kurze Pfeife im Mund — durch Hof,
Garten, Eilke und Feld, nach seinem bewohnten Grund-
stück: „Seu goder Uppasser is besser, ad tein stichte
Kerberer.“

Und daß er mit dieser Ansicht recht hatte, das wußten
die Knechte und Mägde ganz genau. So mandmal
schimpfte und wüßte ein Pflichtvergeßener in sich hinein,
wenn „oll Eilker“ in Sicht kam.

(Fortsetzung folgt.)